Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 608.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅙ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Montag, 30. Dezember

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Claffen vorm. E. Malade, Lindenstr.-Ecke 19.
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Gr. Ritterstr. Nr. 10.
H. Krupski, Breitestr. Nr. 14.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
M. Cifzewski, Schützenstr. 23.
M. C. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.-Ecke.
F. Fromm, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro I. Quartal 1873 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Posen, im Dezember 1872.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Die Allokution des Papstes.

Von den berliner Zeitungen bringt, so viel wir gesehen haben außer der „Germania" nur die „Nationalzeitung" die wörtliche Uebersetzung der Angriffe des Papstes auf Deutschland und seine Regierung, unseres Wissens ist weder das eine noch das andere Blatt mit Beschlag belegt worden. Die „Spenersche Zeitung" welche in einem Artikel, den uns der Telegraph mitgetheilt hat, das Einschreiten des Staatsanwalts befürchtete, wenn sie eine wortgetreue Uebersetzung jener Stelle geben würde, veröffentlicht doch den lateinischen Text der auf Deutschland bezüglichen Worte.*) Sollte das Blatt hierzu einen Wink „von Oben" erhalten haben, so kann dabei uns die Absicht vorgelegen haben, der römischen Kurie die ganze Zügellosigkeit ihres Vorgehens auf etwas drastische Weise klar zu machen, nicht aber die Verbreitung des Aktenstücks zu hindern, welches eines der besten Mittel, den deutschen Katholiken über die römische Unverschämtheit die Augen zu öffnen. Auch in nicht berliner Zeitungen finden wir wörtliche Uebertragungen des lateinischen Originaltextes, für die Verbreitung jener Stelle ist also hinreichend gesorgt.

Die gouvernementale „Nordd. Allg. Ztg." bringt zu der Allokution folgenden Leitartikel:

Zwischen gestern und heute ist der authentische Wortlaut der päpstlichen Allokution vom 23. d. Mts. zu unserer Kenntniß gelangt. Wir haben ihn vor Augen: in lateinischer Sprache gedruckt „in Aedibus Vaticanis"; das Titelblatt trägt das päpstliche Wappen, dem die Bilder der Apostel Petrus und Paulus zur Seite stehen. Jeder Zweifel über die Echtheit ist ausgeschlossen. Und doch sollte man seinen Augen nicht trauen! Wir haben es mit einem Dokument zu thun, welches so wenig anständig ist, daß eine wörtliche Wiedergabe seines Inhalts aus begreiflichen Rücksichten sich von selbst verbietet.

Was wir gestern begonnen haben, unseren Lesern mitzutheilen, und wovon wir heute den Schluß folgen lassen, ist die Uebersetzung einer italienischen Version, welche — wohl nicht ohne Absicht — die beispiellosen Härten des lateinischen Originals bis zur Unkenntlichkeit gemildert hat.**) Diese mildernde Entstellung war dem jesuitischen Organ „Voce della Verita" zu verdanken. Und so ist selbst die Alles wagende Kühnheit des uns feindlichen Ordens davor zurückgeschreckt, die volle Kraßheit der Ausdrücke zu wiederholen, deren das Oberhaupt der katholischen Kirche sich zu bedienen nicht unter seiner Würde fand. Gewiß ein Vorgang ohne Beispiel!

Wer wollte nicht das religiöse Gefühl seiner Nebenmenschen, seiner Mitchristen schonen? Unsere kathol. Landsleute verehren in Pius IX. das geheiligte Oberhaupt ihrer kirchlichen Gemeinschaft. Wir wären wahrlich die Letzten, die auch nur mit einer Andeutung uns in Widerspruch setzen möchten mit der achtungswerthen Pietät einer großen Anzahl unserer Leser. Wir zögern nicht auszusprechen, daß für den Inhalt dieses politischen Blattes die Verantwortung von einem Manne getragen wird, der ein Mitglied der kath. Kirche ist. Auch abgesehen davon besteht kein Zweifel, daß die hohe Stellung, welche der Papst einnimmt, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" die Pflicht einer Zurückhaltung auferlegt, an welche sich die meisten Organe der öffentlichen Meinung in Deutschland keineswegs für gebunden erachten.

Aber Alles hat seine Grenzen. Der Cynismus, mit welchem die in beglaubigter Form uns nun bekannt gewordene Ansprache des Papstes an die Kardinäle, eine Manifestation, die ihren Weg zu finden hat bis in das letzte Pfarrhaus der Christenheit und bis in die dürftigste Hütte eines katholischen Deutschen, über unser Vaterland, über die Politik unseres Kaisers und der deutschen Regierung sich ausgelassen hat, ein Cynismus, der es nach unseren geltenden Strafgesetzen unmöglich macht, die Einzelheiten hier zu wiederholen, darf nicht ungerügt bleiben. Scheint es doch, als ob das Oberhaupt der Kirche den Verlust seiner Stellung als weltlicher Souverän nunmehr akzeptirt, indem es darauf verzichtet, die Sprache eines Herrschers und Königs zu führen, und herabsteigt in die Arena demagogischer Beredsamkeit, die freilich vollen Spielraum gewährt, die Waffen der Verleumdung und der Lüge zu führen und Schmähworte in den Mund zu nehmen, deren ein Souverän sich zu schämen hätte gegenüber seines Gleichen. Wir können unmöglich auch nur in das Gewand eines Referats die Beschuldigungen einkleiden, welche Pius IX. sich gestattet hat, gegen einen Monarchen zu schleudern, der, wie unser Kaiser Wilhelm, es stets für seine oberste Regentenpflicht erachtet, die Gewissens- und Glaubensfreiheit seiner verschiedenen Konfessionen angehörigen Unterhanen in selbstverleugnender Strenge zu respektiren. Wir vergessen auch heute keinen Augenblick die Erhabenheit der Stelle, von welcher aus die ehrenrührigen Vorwürfe gegen das Oberhaupt des deutschen Reichs geschleudert sind. Aber indem wir uns sagen, daß die Ehrenkränkung des deutschen Kaisers eine um so unverzeilichere Beleidigung unserer Nation enthält, je höher die Autorität dessen ist, der seinen religiösen Beruf in so unerhörter Weise zur Herabsetzung der Obrigkeit, welche Gewalt von Gott hat, zu mißbrauchen sich nicht entblödet, beschwichtigt unsere moralische Entrüstung über eine so kolossale Unverschämtheit (ein Ausdruck aus dem Wortschatze der Allokution) nur das Bewußtsein der unabweislichen Nothwendigkeit, daß im Wege der Gesetzgebung unverzüglich die Grenzen gesteckt werden zwischen Staat und Kirche. Diese Gesetzgebung ist eine Lebensfrage für das deutsche Reich.

Die „Germania" bringt hiergegen in ihrer Sonntagsnummer folgenden Artikel:

Wenn plötzlich ein Lichtstrahl in eine mit Eulen angefüllte Höhle dringt, so stiebt das gefiederte Ungeziefer wild auseinander und knackt vor Zorn mit dem Schnabel. Dieselbe Wirkung hat das Licht hervorgebracht, welches soeben der h. Vater in die Höhle des „Liberalismus" hat leuchten lassen. Wild durcheinander rennt die Schaar der bis ins Innerste ihres unreinen Herzens getroffenen „Liberalen" und tobt und lärmt, als ob in Folge der ihnen zu Theil gewordenen Lektion die Staaten auseinanderfallen, die Erde bersten sollte. Vor Allen exzellirt in diesem markerschütternden Konzert wieder unser offiziöses Hauptorgan, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung". Das Blatt geht soweit, daß es geradezu erklärt, die Allokution des Papstes sei „so wenig anständig", daß sich die „wörtliche Wiedergabe derselben von selbst verbietet", ja daß dies auch nach den bei uns geltenden „Strafgesetzen unmöglich" sei. — Nun über das in der Allokution enthaltene „Unanständige" haben sich gestern unsere Leser selbst ein Urtheil bilden können und was unsere „Strafgesetze" anlangt, so hätte, wäre die Ansicht der „Nordd. Allg. Ztg." begründet, die staatliche Zensurbehörde unsere gestrige Nummer gar nicht passiren lassen dürfen! Doch das offiziöse Blatt sagt noch weiter:

„Was wir gestern begonnen haben, u. s. w. . . . Gewiß ein Vorgang ohne Beispiel!"

Die „Nordd. Allgem. Ztg." hat offenbar die „Voce della Veritá" gar nicht zu Gesicht bekommen, denn sonst hätte sie sehen müssen, daß dieses Blatt auf derselben Seite das lateinische Original und die italienische Uebersetzung mittheilte. Genau dasselbe hat auch das „päpstliche Organ", der „Osservatore Romano" gethan; nur bemerkten wir im letzteren Blatte weniger Druckfehler, als im erstern. Und überdies ist es gar nicht einmal wahr, daß die italienische Uebersetzung der „Voce della Veritá" abgeschwächt ist; es finden sich im Gegentheil Stellen darin, welche stärker sind, als die entsprechenden des Originals. — Indeß was bezweckt die „Nordd. Allg. Ztg." mit ihrem unüberlegten Gehetze? Sie betont besonders, daß der Papst sich gegen die „Politik unseres Kaisers" gewandt habe. Se. Majestät wird nun vielleicht den betreffenden Passus in der „Norddeutschen" lesen, und der Zweck ist dann wahrscheinlich erreicht. Aber ist es denn Se. Majestät der Kaiser, oder der Staat, gegen den sich der Papst wendet? Nimmermehr. Hat nicht der h. Vater gerade in derselben Allokution von der Pflicht der Katholiken gesprochen, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist? Der Papst wendet sich eben nicht gegen das (ihm dazu noch persönlich aufs Freundschaftlichste verbundene) erhabene Oberhaupt unseres Reiches, nicht gegen unsern Staat, sondern gegen die gewaltthätige Partei innerhalb unseres Staates, welche sich unter Anwendung von Lug und Trug zur Herrschaft über den ihrer religiösen Ansicht nicht huldigenden Theil unserer Bevölkerung erschwingen möchte; diesem Eulengezücht hat Pius IX. einmal seinen Lichtschild entgegengehalten und jeder Freund des Rechts und der Wahrheit muß sich freuen, daß es auf der Welt noch einen Mann giebt, der furchtlos der „liberalen" Despotie und Niedertracht die Maske vom Gesichte reißt!

Wir begnügen uns für heute dies Material zur Beurtheilung der Sachlage zusammenzutragen.

*) Dieser lautet:

„Verum acerrimus, quo perstringimur, dolor ob istas aliasque passim illatas Ecclesiae iniurias in Italia, non leviter exacerbatur praeterea a saevis, quibus eadem obnoxia est alibi, persecutionibus; maxime vero in novo Germanico Imperio, ubi non occultis tantum machinationibus, sed aperta quoque vi illi funditus subvertendae adlaboratur. Siquidem viri, qui non modo non profitentur sanctissimam religionem nostram, sed nec ipsam norunt, potestatem sibi vindicant, praefiniendi dogmata et iura catholicae Ecclesiae. Et dum eam praefracte divexant, impudenter asserere non dubitant, nullum illi a se inferri detrimentum: imo calumniam ac irrisionem addentes iniuriae, saevientem persecutionem vitio vertere non verentur catholicorum; scilicet, quod eorum Praesules et Clerus una cum fideli populo praeferre renuant civilis Imperii leges et placita sanctissimis Dei Ecclesiae legibus, et a religioso officio suo desciscere idcirco recusent. Utinam publicarum rerum moderatores diuturna docti experientia sibi tandem suadeant, ex eorum subditis neminem accuratius catholicis reddere Caesari quae sunt Caesaris ideo praesertim, quod religiose reddere studeant quae sunt Dei Deo."

**) Die „Nordd. Allg. Ztg." hatte am Tage vorher jene Stelle in folgender Fassung gebracht:

Aber der sehr bittere Schmerz, welcher durch diese und andere der Kirche in Italien angethane Unbilden uns bereitet wird, wird überdies nicht wenig vermehrt durch die grausamen Verfolgungen, zu deren Gegenstand sie anderwärts und namentlich im neuen Deutschen Reich gemacht ist, wo nicht nur mit heimlichen Nachstellungen, sondern auch mit offener Gewalt (colla violenza aperta) alle Mühe angewendet wird, um sie zu vernichten (per distruggerla). Denn Leute, die unsere heiligste Religion nicht nur bekennen, sondern dieselbe auch gar nicht kennen, maßen sich die Vollmacht an, über die Dogmen und die Rechte der katholischen Kirche zu entscheiden. Und während sie dieselbe in frecher Weise bedrängen, schämen sie sich nicht, in unverschämter Weise zu behaupten, daß sie ihr (der Kirche) keinen Schaden zufügen und indem sie so der Schmach die Verläumdung und den Spott hinzufügen, entblöden sie sich nicht, den Katholiken die Schuld an der stattfindenden Verfolgung zuzuschreiben. Sie klagen die Bischöfe, den Klerus und zugleich das gläubige Volk an, weil diese die Gesetze und Anordnungen des bürgerlichen Reiches nicht über die heiligsten Vorschriften Gottes und der Kirche setzen wollen und es darum verweigern, ihren religiösen Pflichten in geringerem Grade nachzukommen. Oh! Wenn doch die Regierer des öffentlichen Lebens, belehrt durch lange Erfahrung, sich schließlich überzeugen ließen, daß Keiner ihrer Unterthanen besser als die Katholiken dem Cäsar giebt, was des Cäsars ist, weil gerade diese sich befleißigen, in frommer Weise Gott zu geben, was Gottes ist."

Deutschland.

△ **Berlin**, 29. Dezbr. Während die österreichische und französische Presse sich sehr lebhaft mit den angeblichen Enthüllungen des Herzogs von Gramont beschäftigt, schenkt man denselben in den politischen Kreisen und in der Presse Deutschlands nur geringe Aufmerksamkeit. Das ist auch ganz natürlich. Das Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich ist durch die verständige und loyale Politik des Grafen Andrassy ein so günstiges und so befestigt, daß man keinen Anlaß hat, sich auf retrospektive Erörterungen über die Politik Oesterreichs von 1870 einzulassen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese unter der Leitung des Grafen Beust vielfachen Schwankungen ausgesetzt war, und es auch sehr wahrscheinlich, daß sie den Velleitäten Frankreichs gegen Deutschland oftmals Vorschub geleistet hat, aber man weiß auch, daß diese Politik durch den Grafen Andrassy schon damals mit Erfolg bekämpft und schließlich völlig beseitigt wurde. Es ist daher ganz in der Ordnung, daß man die Sache diesseits nur äußerst nur äußerst kühl behandelt.

⊙ **Berlin**, 29. Dezember. Schon im Hinblick auf die gegen den Prediger Dr. Sydow und andere Geistliche verhängten Maßnahmen kirchlicher Administrativ-Behörden wird bei Berathung des Kultusetats das Abgeordnetenhaus auf den wiederholt gestellten Antrag zurückkommen, die für den Oberkirchenrath geforderten Summen nicht zu bewilligen. Eine eingehende Diskussion ist vorweg durch den Umstand angezeigt, daß der Minister Dr. Falk für die genannte Interims-Instanz 3134 Thlr. mehr fordert, als seiner Zeit der Minister v. Mühler. Der jetzige Herr Kultusminister bat bei der letzten Etatsberathung, ihm die für den Oberkirchenrath ausgeworfene Quote zuzugestehen und er versprach, bis zu dieser Session hin darüber nachzudenken, was mit der angefochtenen Behörde zu geschehen habe. Damals nahm das Haus Rücksicht auf Dr. Falk und sprach ihm die Summe zu; die Bewilligung war ein Vertrauensvotum, das der Person des neuen Ministers galt. In der Zwischenzeit hat nun Dr. Falk die Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit des Oberkirchenraths gewonnen, es besteht also eine Meinungsdifferenz zwischen ihm und der liberalen Majorität der Kammer, die zum Austrag gebracht werden muß. Von dem neuen Präsidenten des Oberkirchenraths, Geh. Rath Dr. Herrmann (Heidelberg) ist bekannt, daß er die Organisation der Behörde, deren Chef er werden soll, für eine zureichende nicht erachtet, und es muß Herrmann hoch angerechnet werden, daß er in den preußischen Staatsdienst erst eintreten will, nachdem die Kammern über den Oberkirchenrath sich ausgesprochen haben. Das Abgeordnetenhaus ist also in der angenehmen Situtation, streng objektiv prüfen zu können, ob die Bewilligung der 29,314 Thlr. einem Staatsinteresse diene oder nicht. Die bisherigen Prüfungen verneinten das Interesse, und die neuesten Vorgänge auf dem Gebiet der kirchlichen Administration können die Abgeordneten in ihren früheren Ansichten nur bestärken. Von allem dogmatischen Gezänk sich fern haltend, genügt die Wahrnehmung, daß es eine Irregularität sonder Gleichen genannt werden muß, wenn Verwaltungsinstanzen wie das Konsistorium und der Oberkirchenrath zugleich richterliche Funktionen ausüben. Im Staate überall Vertheilung der Gewalten, und dort absolute Gewalt — das geht auf die Dauer unmöglich, schon um der Aergernisse willen nicht, die wir haben erleben müssen und die sich mit Nothwendigkeit wiederholen, wenn Alles beim Alten bleiben soll.

— Wie in früheren, so hat auch in diesem Jahre der Kaiser die ihm nahestehenden Personen mit Geschenken, darunter vielen höchst werthvollen, bedacht. Dem Fürsten Bismarck verehrte der Monarch als Weihnachtsgeschenk eine Nachbildung des Rauch'schen Standbildes Friedrichs des Großen in Bronzeguß und in ganz vorzüglicher Ausführung in einer Höhe von 2½ Fuß.

— Der Oberst von Voigts-Rheetz ist für die Fälle der Behinderung des Gen.-Majors v. Stiehle zum Bevollmächtigten zum Bundesrathe und zum Vertreter des Vorsitzenden des Ausschusses für das Landheer und die Festungen vom Kaiser ernannt worden.

— Es bestätigt sich, daß im Kriegsministerium der Entwurf eines Reichsmilitär-Gesetzes in Ausarbeitung begriffen ist, dessen Vorlegung nach Art. 61 der Verfassung „nach gleichmäßiger Durchführung der Kriegsorganisation des Deutschen Heeres erfolgen soll."

— Wie die „Spen. Ztg." meldet, würde in den nächsten Tagen der Abschluß einer preußischen Militärkonvention mit den beiden Mecklenburg zu Ende gebracht werden. Von den kleinen deutschen Staaten bleibt alsdann Braunschweig der einzige mit abgesonderter Militärverwaltung.

— Bei der Vorlegung der Zivilprozeßordnung für das Deutsche Reich in der Fassung, welche von der technischen Zivilprozeßordnungs-Kommission unter dem Vorsitz des Justizministers Dr. Leonhardt festgestellt worden ist, hat der Bundesrath beschlossen, dem bairischen Bevollmächtigten zum Bundesrath, Justizminister Dr. Fäustle, das Referat zu übertragen. Die Vorlegung der Zivilprozeßordnung an den Reichstag wird nach der „Spen. Ztg." keinenfalls schon in der nächsten Session erfolgen; man hofft indessen, daß nach dem Ablauf der dem Berichterstatter eingeräumten Frist von drei bis vier Monaten dem Bundesrath der mit der Zivilprozeßordnung in engem

Zusammenhang stehende Entwurf eines Gesetzes über die Gerichtsorganisation vorgelegt werden könne.

— In Betreff der Deportation von deutschen Verbrechern nach den Ver. Staaten erklärt der deutsche Gesandte in Washington, Herr Baron v. Schlözer, daß die in Amerika zirkulirenden Nachrichten, welche eine Begnadigung des Mörders Sonnewand und des Straßenräubers Bender seitens der reuß-schleiz'schen Regierung unter der Bedingung der Auswanderung nach den Ver. Staaten meldeten, jeder Begründung entbehren. Der Reichskanzler hat auf Grund eines Schreibens der Regierung zu Gera mitgetheilt, daß die fraglichen Sträflinge daselbst völlig unbekannte Persönlichkeiten sind, daher weder in irgend einer Weise haben verurtheilt, noch später begnadigt werden können. Was den „Geraer Anzeiger" anbetrifit, welchem Journal diese Nachricht von der angeblichen Deportation zuerst entnommen wurde, so giebt es keine Zeitung dieses Namens.

— Die mecklenburg-schwerinische Regierung hat an den Bundesrath vor Kurzem einen Antrag über den Erlaß gemeinsamer Anordnungen zum Schutze gegen die Cholera gerichtet. Es ist dabei hervorgehoben worden, wie das Fortbestehen verschiedenartiger Gesetze über Schutzmaßregeln gegen die Cholera in den verschiedenen deutschen Staaten, zumal bei der gegenwärtigen Entwickelung der Verkehrsverhältnisse nur als ein Uebelstand zu betrachten ist, dessen Beseitigung im allgemeinen Interesse gewünscht werden muß und nur durch die Reichsgesetzgebung erreicht werden kann. In dieser Ansicht hätten namentlich die Erfahrungen der letzten Monate bestärkt und die mecklenburgische Regierung veranlaßt, die Bearbeitung eines diesen Gegenstand betreffenden Gesetzes für das ganze Reichsgebiet und namentlich für die ganze deutsche Seeküste zu beantragen. Der Bundesrath hat beschlossen, die Bundesregierungen zu ersuchen, soweit sie an dem Gegenstande ein Interesse nehmen, ihre Ansichten auf dem Korrespondenzwege dem Bundesrath bezüglich dieses Antrages zugänglich zu machen, um auf diese Weise zunächst das Material für die weitere Behandlung der Angelegenheit zu gewinnen.

— Auf die Zustimmungsadresse des englischen Episkopats an die deutschen Bischöfe hat der Erzbischof von Köln mit einem Schreiben an den Erzbischof von Westminster geantwortet, das, nachdem es die sattsamm bekannten Lamentationen über Druck und Verfolgung der Kirche das hundertste Mal wiederholt mit folgenden Novum schließt:

Bei diesem Anlasse möge mir die Mittheilung gestattet sein, daß die Bischöfe Deutschlands schon vor längerer Zeit sich mit der Bitte an den h. apostolischen Stuhl gewandt haben, zu verordnen, daß das Fest des glorreichen Märtyrers und Bischofes Bonifacius, des Apostels Deutschlands, der um den h. Stuhl und die ganze Kirche sich auf's Höchste verdient gemacht hat, als ein festum duplex in der ganzen Kirche gefeiert werde. Möge es Ew. Excellenz und allen Mitbrüdern, den hochwürdigsten englischen Bischöfen, gefallen, zur Ehre des h. Bonifacius, der nicht allein in Deutschland, sondern auch in England, seinem Vaterlande, die größte Verehrung genießt, dem h. Stuhle dieselbe Bitte vorzutragen, damit die Verehrung und Anrufung dieses Heiligen über dem ganzen Erdkreis verbreitet werde und so desto eher seine Vermittlung für Deutschland Hilfe erlange in der gegenwärtigen Trübsal.

Wie nun die „Germania" mittheilt, hat der Erzbischof von Westminster im Namen des ganzen englischen Episkopats sich an den heil. Stuhl gewandt und ihn gebeten, die Bitte der frommen Hirten Deutschland's zu berücksichtigen, ihnen den Tag des h. Bonifacius als festum duplex, d. h. als Fest ersten Ranges zu geben und auch die englischen [illegible]

— Die Umwandlung der preußischen Gymnasien in solche, in Bezug auf welche alle Konfessionen gleiche Rechte genießen, wird von der Staatsregierung jetzt energischer verfolgt. Wie der in Bielefeld erscheinende „Wächter" schreibt, befindet sich der Regierungspräsident Delius aus Minden augenblicklich auf einer Rundreise durch die Provinz Westphalen, um den Städten, die ein Gymnasium besitzen, im Auftrage des Ministeriums die Frage vorzulegen, ob sie aus dem Gymnasium den konfessionellen Unterschied verbannen, dasselbe also in ein paritätisches verwandeln wollen und ob sie ferner dem Staate das Recht der direkten Ernennung des Direktors und 1. Oberlehrers der Anstalt zugestehen wollen, falls derselbe eventuell für das entstehende Defizit eintrete. Wie das genannte Blatt hört, haben sich bis jetzt beinahe alle Städte mit großer Majorität für ein paritätisches Gymnasium ausgesprochen, selbst die spezifisch-katholischen. Dieselbe Entscheidung trafen die Städte Herford und Bielefeld.

— Gegenüber den immer maßlos wachsenden Forderungen des Druckereipersonals sehen sich die Prinzipale nachgerade zu ernsten Erwägungen veranlaßt. Die Verleger der berliner Zeitungen haben schon seit längerer Zeit die Frage ventilirt, in gegebenen Fällen vorübergehend das Erscheinen der sämmtlichen Zeitungen gleichzeitig zu suspendiren und statt derselben ein räumlich beschränktes, gemeinsam redigirtes und gemeinsam hergestelltes Blatt auszugeben, um so die Möglichkeit einer gleichzeitigen generellen Entlassuug der Setzer zu gewinnen. Dieses Abkommen ist unter andern auf ausbrechende Strikes bezüglichen Verabredungen jetzt auch von den breslauer Zeitungsverlegern und Buchdruckereibesitzern getroffen worden. Die Setzer der Ernst Kühn'schen Buchdruckerei zu Berlin (Offizin der „Berl. Börsen-Zeitung") haben am Sonnabend die Arbeit niedergelegt und so das Erscheinen der Sonntagsnummer der „Börs. Ztg." in ihrem gewöhnlichen Umfange unmöglich gemacht. Aus einer Erklärung der Redaktion und Expedition geht hervor, daß den Setzern die weitgehendsten Zugeständnisse in Bezug auf Lohnerhöhung gemacht, dagegen von ihnen verlangt wurde, dem Agitationsverein der berliner Buchdrucker und Schriftgießer fernzubleiben. Diese Forderung wurde mit dem Strike beantwortet.

— Das „Justiz-Ministerial-Blatt" enthält folgende Personalveränderungen, Titel-Verleihungen 2c.: Der Ober-Trib.-Rath Hoyer ist gestorben. Der Kreisgerichts-Rath Schmidthals in Küstrin ist zum Direktor des Kreisgerichts in Bütow ernannt. Dem Kreisgerichts-Rath Greve in Neuwied ist die Funktion als Abtheilungs-Dirigent bei dem Kreisgericht daselbst übertragen. Die Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension ist ertheilt: dem Kreis-Ger.-Rath Hahn in Guttstadt, dem Kreis-Ger.-Rath Schur hierselbst, dem Kreis-Ger.-Rath Rosenkranz in Rogasen, und dem Friedensrichter Thomae in Bacharach, den beiden Ersteren vom 1. Januar 1873 ab, den beiden Letzteren vom 1. April 1873 ab. Dem Stadt-Ger.-Rath Westphal hierselbst ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste vom 1. Januar 1873 ab ertheilt: Versetzt sind: der Kreisrichter Abert in Oppeln an das Kreisgericht in Marienburg, unter Uebertragung der Funktion des Dirigenten der Gerichts-Deputation in Stuhm, und der Kreisrichter Schütze in Willenberg an das Kreisgericht in Bartenstein, mit der Funktion als Gerichts-Kommissarius in Pr. Eylau. Zu Kreisrichtern sind ernannt: der Rechtsanwalt und Notar Körbin in Lissa bei dem Kreisgericht in Ostrowo, der Ger.-Assessor Pfeifenbring bei dem Kreisgericht in Schneidemühl, mit der Funktion bei den Gerichts-Kommissionen in Margonin und der Ger.-Assessor Köhler bei dem Kreisgericht in Lauenburg. Der Kreisrichter Bratscheck in Stettin ist gestorben. Der Staats-Prokurator Heymer in Köln ist zum General-Advokaten bei dem Appellations-Ger.-Hofe daselbst ernannt. Der Staatsanwalt Steinkopff in Merseburg ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension vom 1. Januar 1873 ab ertheilt. Die Stelle wird vorläufig nicht wieder besetzt. Versetzt sind: der Staatsanwalt von Dreßler in Bartenstein in gleicher Eigenschaft an das Kreis-Gericht in Posen, für den Bezirk des Kreis- und Schwurgerichts daselbst, der Staatsanwalt Freiherr v. Hauwald in Landsberg a. d. W. in derselben Eigenschaft an das Kreisgericht in Frankfurt a. d. O. und der Staatsanwalt Bertram in Potsdam an die Staatsanwaltschaft des hiesigen Kreisgerichts, unter Uebertragung der Gehilfenstelle bei derselben. Der Rechtsanwalt und Notar Beiersdorf in Suhl ist an das Kreisgericht in Sprottau, und der Rechtsanwalt und Notar Schultz in Fredeburg an das Kreisgericht in Warburg versetzt; die Versetzung des Rechtsanwalts und Notars Vette in Wittenberg nach Stendal ist auf dessen Antrag zurückgenommen, und dagegen der Rechtsanwalt und Notar Heistermann von Ziehlberg zu Strasburg in Westpr. an das Kreisgericht in Stendal versetzt. Der Obergerichts-Anwalt und Notar Eggert in Aurich hat auf die Mitgliedschaft des Advokaten- und Anwaltstandes, sowie auf die Ausübung des Notariats verzichtet. Der Kreisrichter Fendler in Kosten ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Beuthen in Oberschl. und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Myslowitz ernannt. Zu Advokaten sind ernannt: der Referend. Dr. jur. Birkhäuser aus Bonn, und der Referend. Doinet aus Köln im Bezirk des Appell.-Ger.-Hofes zu Köln. Dem Ger. Assessor Peyer ist in Folge seiner Ernennung zum Vize-Konsul bei dem kaiserlich deutschen Generalkonsulat in Alexandrien die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt. Zu Assessoren sind ernannt: der Referend. Kuckhoff in Aachen, der Referend. Fritzen in Cleve, der Referend. Kühlwetter in Köln und den Referend. Gescher in Koblenz im Bezirk des Appell.-Ger.-Hofes zu Köln.

Aus Ostpreußen wird der „Volksztg." über ermländische Zustände geschrieben:

Wie jeder Uebelstand auch sein Gutes hat, das können wir jetzt im lieben Ermlande sehen. Die Schulen dort haben unter Leitung des katholischen Klerus bisher herzlich wenig geleistet, und zum Glück können darum jetzt so viele Ermländer gar nicht lesen und noch weniger verstehen, was ihnen die ultramontane Presse von Aufregendem und Aufreizendem bringt. Zwar leisten die „Ermländischen Volksblätter" an populärem Schimpfen und Schmähen das Möglichste; aber wenn auch der Bauer auf Antrieb seines Pfarrers sie hält und bezahlt, so verhindert doch sein Bildungsgrad, daß sie ihm viel schadet. Sonst wird freilich auf jede Art gewaltig gewühlt, und die Lehrer gehen dabei leider mit den Geistlichen Hand in Hand. Sie sind eben zu abhängig von ihnen als ihren Schulinspektoren und ihr Schulrath, Herr Göbel in Königsberg, geht mit den Unfehlbaren durch Dick und Dünn; sein über alle Begriffe schwächlicher Widerruf des vorher erlassenen Protestes gegen das neue Dogma ist noch in aller Gedächtniß. Unbegreiflich ist es, wie die Staatsregierung die Filiale der Jesuiten im Ermlande, das Kloster der Lazaristen in Springborn, ungestört weiter bestehen und weiter agitiren lassen kann. Die Herren Patres verstehen es meisterhaft, unter der Firma „geistliche Exerzitien" die Gemüther aufzureizen. Und kaum wird es glaublich erscheinen, daß nach wie vor ganze Schaaren von Lehrern in den Ferien ins Kloster kommandirt werden, um auch 8 bis 14 Tage lang „geistliche Exerzitien" durchzumachen. So lange dies Kloster nicht aufgelöst ist und die Lehrer von dem hündischen Gehorsam gegen Mönche jesuitischen Kalibers und einen von Rom völlig abhängigen Klerus nicht befreit sind, werden alle Maßregeln gegen den ermländischen Bischof nur Streiche in die Luft bleiben. Die Lazaristen fort, und weltliche, von den Römlingen unabhängige Schulinspektoren ernannt, dann nur, aber dann gewiß wird es besser im Ermlande werden.

Thorn, 24. Dezbr. Seitens des hier ansässigen Vorstandes des „Vereins zur Wahrung der moralischen Interessen der polnischen Bevölkerung" sind als Weihnachtsgabe eine Menge polnischer Jugendschriften an die Schuljugend in Kassuben verschenkt worden. Dieses Vorgehen unserer polnischen Nachbarn würde sich auch zur Nachachtung für deutsche Vereine empfohlen haben, welche es in der Regel mit der Vertheilung von Naschwerk abmachen. Auch der Pfarrer Bazynski aus Posen offerirte in dem neuesten „Przyjaciel ludu" als Weihnachsgeschenke den unter Aufsicht der Ortsgeistlichen stehenden polnischen Volksbibliothek dreitausend polnische Bücher.

Stettin, 27. Dez. Die „Stett. Z." bezweifelt die Richtigkeit der Mittheilung der „Voss. Z." betreffs einer baldigen Entfestigung Stettins. Sie schreibt, daß aus den eingeleiteten Verhandlungen noch kein einziges positives Ergebniß zu verzeichnen ist. Namentlich muß als unbegründet die Angabe bezeichnet werden, daß die Staatsregierung ihre frühere Forderung von 7 Millionen auf 4½ Millionen Thaler herab gemindert habe. Sie habe überhaupt noch keine neue Forderung gestellt.

Aus Kurhessen, 24. Dez. Aus guter Quelle kann das „Fr. J." mittheilen, daß in Sachen „Konsistorium" contra Vilmarianer der Beschluß gefaßt worden ist, von einem direkten Vorgehen gegen die renitenten Pastoren „vorerst" abzusehen. Dagegen soll „bei erster Gelegenheit" von den Einzelnen eine Erklärung über ihre Stellung zur Staatsregierung gefordert und gegebenen Falles dann der Regierung die Veranlassung des Weiteren anheimgegeben werden.

Theater.

Die zweite Vorstellung der Pollinischen Opern-Gesellschaft, welche am gestrigen Tage stattfand, erfreute sich desselben rauschenden Beifalls wie die erste, obgleich zwischen dem „Don Pasquale" und dem „Barbier" eine Kluft gähnt. Aber die reizvollen Donizetti'schen Melodieen, der blendende Schmuck, mit welchem sie umhüllt sind, die gefälligen und beweglichen Situationen und vor allem andern die exakte Ausführung und die siegreiche Sprache der Töne, die von Herzen kommen und zum Herzen gehen, schlagen alle Zweifel und Bedenken aus dem Felde und werfen auch die moroseste Kritik über den Haufen. Diese unglaubliche Heirath des 70jährigen Alten mit der schüchternen, so eben aus dem Kloster entlassenen jungen Donna, diese unwahrscheinliche Verwandlung der Gattin in die Braut des Neffen und den noch unwahrscheinlicheren Segen des Geprellten, die Wüste und Leere des Orchesters, welches der Cantilene wie ein armseliger Lappen umgehängt ist, die dramatische Wichtigkeit der Charaktere — wir vergessen das Alles, wenn Norina jubelt: „conosco anch' io l'effetto", wenn sie zittert: „trema tetta", wenn sie bittet: „per pietà!" wenn sie die Naivetät, den Schrecken, den Spott, den Hohn, die Schelmerei, den Befehl, die Unterthänigkeit, den Uebermuth, die Herrschsucht, den Trotz, die Liebeseligkeit in Tönen darstellt. Ein wundervolles Organ, die Menschenstimme, deren Ton eine ganze Rede ist, die so viel Register zählt, als die Seele Stimmungen! Und noch wundervoller die Kunst, welche ihr als unfehlbare Herrscherin gebietet!

Das non plus ultra an Kraft des Ausdrucks, verbunden mit sinnlicher Schönheit, waren die aus tiefer Brust entquellenden Töne: „Un nom qual voi decrepito, pesante e grasso", (ein Mann, wie Ihr, entnervt, schwer und beleibt). Und sie sind nicht das Verdienst des Komponisten, sondern das der Sängerin, durch deren Odem sich das Leblose beseelt. Hier ist mehr als bloße Meisterschaft, hier steht man unter dem Eindruck einer Individualität, über welche der Genius seine höchste Weihe ausgegossen hat. Frau Desirée Artôt sei hoch gepriesen. Wir haben niemals, auch von unsern besten Sängerinnen etwas Aehnliches gehört; ja wir haben keine Ahnung davon gehabt, daß die menschliche Stimme sich ein so weites Gebiet erobern könne. Erst jetzt verstehen wir ganz und gar das Wort Schillers:

„Aber die Seele spricht nur Polyhymnia aus".

Wir sind darum auch außer Stande, unsere Verehrung der Künstlerin und den Dank, welcher ihr gebührt, durch eine kleinliche Analyse ihrer Triller oder ihrer Sforzatos zu schmälern.

Nächst der Norina der Frau Artôt ist der Don Pasquale des Herrn Bossi rühmlicher Erwähnung werth. Der Beifall und das Wohlgefallen seiner Hörer folgt diesem soliden Künstler auf Schritt und Tritt. Da ist keine Blöße und keine Schwäche zu entdecken. Die Aussprache ist von seltener Deutlichkeit; ein musikalisch-feines Ohr beherrscht jeden Ton, und wenn der maßgebende Baß mit seinem ganzen Gewicht hervortritt, so erhebt er sich zu hoher Schönheit. Dabei fehlt es der Stimme nicht an Gewandtheit, wie die Burlesken Parlandos im Prestissimo-Tempo bewiesen. Herr Bossi gönnt zuweilen auch der Gallerie eine kleine Freude, wir werden nicht mißgünstig hineinreden.

Dottare Malatestò ist kein Barbiere de Seviglia. Aber wenn Hr. de Padilla auch in die zweite Reihe tritt, so weiß man doch immer, daß er in der ersten zu stehen das Zeug hat. Es versteht sich von selbst, daß er der unvergleichlich besseren Aufgabe vollkommen gerecht wurde.

Herr Vidal (Ernesto) entwickelte manche Tugend, die sich dem ersten Blicke verschloß. Die Serenade mit Chor: „Com' è gentil", (Akt 3, Scene 6) ist eine Perle italienischer Kunst. So singt und seufzt man in dem schönen Italien vor der Veranda der Geliebten, wenn die schweigende Lenznacht und der Mond am reinen Himmel süßen Frieden athmen und nur das sehnsüchtige Menschenherz pocht. Wir sehen gleichsam den Azur und die magische Scheibe der Luna, wir hören die Mandoline und die murmelnden Wogen, und leise schlägt Eros seine Schwingen; das Ritornell mit dem Chor spricht sein Ja dazu. Herr Vidal wußte den volksthümlichen Balladenton anzuschlagen und festzuhalten und den Gesang in erotische Farben zu tauchen. Er traf nicht minder die holde und zarte Liebesschmeichelei in dem darauf folgenden Duett, das neben der Artôt'schen Norina etwas sagen will. Nur liegt hin und wieder das Grau der Dürftigkeit auf der eingestrichenen Scala, offenbar durch die Tonbildung veranlaßt.

Die Gesammtdarstellung war aus einem Guß, die Folge unermüdlichen Fleißes. Auch das Orchester that seine Schuldigkeit, selbst das sonst kühle nordische Publikum.

G. M.

Bühne und Bühnenschriftsteller in Berlin.

Dank der Gewerbefreiheit haben wir gegenwärtig unsere wohlgezählten zwanzig Bühnen in Berlin, aber wir haben keine berliner Bühne mehr. Mit einem Blick auf die Theaterzettel kann man sich überzeugen. Pariser Leben wohin man sieht, aber keine Spur mehr von dem alten Berlin, wie es weint und lacht. Wo sind alle die einheimischen Possen in 3 Akten und 8 Tableaux, wo die lokalen Lebensbilder mit Gesang und Tanz, wo ist überhaupt jenes autochthone Theater mit seinen eingebor'nen Dramaturgen, seinen eingebürgerten Schauspielern und seinen eingemachten Kalauern, welches fast zwei Jahrzehnte hindurch das kopfschüttelnde Entzücken und die achselzuckende Bewunderung des Spree-Atheners bildete? Es ist verschwunden, ebenso unbemerkt als plötzlich, verschwunden unter den Händen, die ihm applaudirten, und verschwunden sind mit ihm seine Schöpfer und Träger, Autoren und Künstler. Wer denkt heute noch an Neusche, wer erinnert sich an Anna Schramm? Und wer weiß etwas von der kleinen Stolle? Das Couplet hat sein Prestige verloren, und seine Sänger sterben aus oder wandern fort und diejenigen, welche zurückbleiben, thun es nur um sich auf der Grabstätte ihrer einstigen Größe zu überleben. Nur Helmerding, der Vielgewandte ist an jugendlicher Frische noch immer der Alte. „Die Posse ist todt, es lebe die Posse!" ruft er mit seinem Publikum, und verwandelt sich aus dem Apostel des berliner Witzes in den Propheten des pariser Esprit. Freilich, seinem Kautschuk-Naturel war diese Metamorphose leicht. Hatte er doch vor Jahren bereits als gebildeter Hausknecht den Satz aufgestellt, „So'n bisken Französisch ist doch ganz wunderschön!"

Wenn die Weirauch und Pohl und Jacobsohn, und wie die zu jener Zeit allein lustigmachenden Possendichter alle hießen, wenn sie geahnt hätten, welche Bedeutung jenes Wort für sie bekommen sollte; wenn sie gewußt hätten, daß jener Refrain ihr Verbannungsdekret enthielt, und daß sie noch bei lebendigem Leibe unter dem „Bisken Französisch" eines Gondinet, oder der Dramatiker-Siamesen Meilhac und Halévy begraben werden würden! Das ist nämlich das Charakteristische, und darin vor Allem lag die Schwäche des verflossenen berliner Theaters, daß alle seine Erzeugnisse, trotz ihrer originellen Lokalfärbung, doch der Ursprünglichkeit entbehrten, daß sie sämmtlich nach einer älteren „Idee", oder nach einem vorhandenen „Stoffe" bearbeitet waren. Von David Kalisch, dem „Possenkönig", bis zu dem letzten Mitgliede jener heut depossedirten Dynastie war kein einziger ein Dichter zu nennen, und nur wenige waren von Hause aus Schriftsteller. Pohl war ursprünglich Schauspieler, Weirauch, Wilken, Hugo Müller und viele Andere minder „Berühmte", sind es noch jetzt. Wenn sie den Schminklappen mit der Feder vertauschten, so geschah es nur, weil sie einsahen, daß ein Mime in 10 Jahren nicht so viel an Gage verdient, als der Verfasser eines Zugstückes in sechs Wochen an Tantième einstreicht. Dazu kam, daß sie die Schwächen des Publikums genauer kannten als irgend ein Schriftsteller, daß sie aus Erfahrung wußten, wie das „Volk" zu rühren ist, und wie man dasselbe zum Lachen bringt. Mehr brauchten sie nicht. Ihr Gedächtniß und ihre Bibliothek lieferten ihnen genug Szenen, die vor 30 Jahren gefallen hatten und seit zwei Dezennien vergessen waren; die Handlung war einem Roman oder einer Novelle zu entlehnen, und für die einzustreuenden Witze sorgte außer den „Fliegenden Blättern", die eigene gute Laune. Wurde nebenbei in Wien eine Originalposse geschrieben, oder ein Stück aus dem Französischen übertragen, so war Einer von ihnen flugs bei der Hand, um dasselbe zu berolinisiren, und dies letztere verstanden sie meisterlich. Wer wollte es z. B. dem Aktienbudiker ansehen, daß er nicht an der Spree geboren, nicht mit Berliner Weißbier großgesäugt worden, sondern als echtes Wiener Kind lange Zeit „Aktienpreißler" gewesen, bevor ihn Kalisch bei uns importirte und aklimatisirte? — Wie gesagt sie waren keine Dichter, jene Possendramaturgen, sie waren vom ersten bis zum letzten nur mehr oder minder geschickte Fabrikanten, mehr oder minder scrupulöse Freibeuter. Kalisch schien Allen unerreichbaren Geist und Geschmack. Pohl kam ihm nah an Raffinement und ersetzte durch Fleiß bei der Auswahl komischer Situationen, was ihm an Erfindungsgabe mangelte, Hugo Müller übertraf sie sämmtlich an Dreistigkeit. Dieser „fruchtbare Schriftsteller"

Wiesbaden, 25. Dez. Pfarrer Jost aus Eller hat in Betreff seiner dreiwöchigen Festungsstrafe, in welche er wegen Vergehens gegen den Kanzelparagraphen verurtheilt worden ist, den Gnadenweg betreten. (E. Z.)

Frankfurt a. M., 28. Dezbr. Die „Darmstädter Zeitung" bezeichnet die von frankfurter Blättern unterm 23. d. M. gemeldete Nachricht, daß das hessische Ministerium mit der Revision, beziehungsweise mit der Umarbeitung der Verfassung von 1820 beschäftigt sei, als grundlos.

Bochum, 20. Dezbr. Die heute Behufs Wahl eines Landraths im hiesigen Rathhaussaale stattgefundene Versammlung der Kreistagsmitglieder faßte nach dem „M. Spr." folgenden einstimmigen Beschluß:

„Da es nicht möglich gewesen, einen der Rittergutsbesitzer oder notablen Grundbesitzer zur Annahme der Kandidatur für das Landrathsamt Bochum willig zu machen, so kann die Versammlung eine Wahl von Kandibaten für das Landrathsamt nicht vornehmen, sie bewahrt sich aber für die Zukunft die Befugniß zur Wahl. Indem sie für den vorliegenden Fall auf das Wahlrecht hiermit verzichten muß, spricht sie den dringenden Wunsch aus, daß es den k. Staatsbehörden gefallen möge, zu vermitteln, daß Se. Maj. der König die Gnade habe, den Regierungsassessor Florenz von Bockum-Dolffs, zur Zeit in Koblenz, zum Landrath des Kreises Bochum zu ernennen. Die Kreisversammlung wisse, daß der Letztere gerne geneigt sei, das Landrathsamt Bochum zu erhalten.

Ist dieser Beschluß vielleicht schon eine Folge der neuen Kreisordnung?

Lippstadt, 23. Dezember. [Exzesse.] Auf Ersuchen einer größeren Anzahl hiesiger Einwohner, die sich als dem Altkatholizismus angehörend bereits erklärt haben, war Professor Michelis hier eingetroffen und beabsichtigte gestern im Saale des „Hotel Köppelmann" einen Vortrag zu halten, wozu vereinzelte Einladungen ergangen waren. Als derselbe Nachmittags sich in einem befreundeten Privathause befand, sammelte sich vor demselben eine große Menge Menschen, die drohende Ausrufe gegen den Professor ausstießen und mit Schreien und Pfeifen argen Lärm machten. Mehrere Polizisten waren gleich zur Stelle, konnten aber den groben Unfug nicht bewältigen. Als Prof. Michelis nun an der Seite seines hiesigen Freundes, nach allen Seiten gedeckt durch die Polizei, zum „Hotel Köppelmann" sich begab, folgte demselben eine schreiende Menge von mehr als tausend Menschen. Diese fanatisirten und deshalb ziemlich unzurechnungsfähigen Leute gingen sogar soweit, nach dem Professor mit Steinen zu werfen, wodurch derselbe am Kopfe verletzt ist. Vor dem Hotel steigerte sich der Unfug noch bedeutend, und da die Polizei nicht ausreichte, wurde die hier garnisonirende Eskadron Husaren requirirt. Auf mehrfache Aufforderung zerstreute sich auch da noch nicht die Menschenmenge, weshalb zum blanken Einhauen kommandirt werden mußte. Mehrere erhebliche Verwundungen waren die Folge; ein Gensdarm ist durch Messerstiche, ein Polizeidiener durch Hammerschläge verletzt. Vier der Rädelsführer, die sich zur Wehr gesetzt, sind noch hinter Schloß und Riegel und werden die bösen Folgen des Aufruhrs zu tragen haben. Eine große Entrüstung über diese Auftritte ist hier allgemein, auch bei allen billig denkenden Katholiken. Aber ebenso sehr wird auch allgemein bedauert, daß die scharfen Säbelhiebe nicht die Personen getroffen, welche die intellektuellen Urheber des großen Skandals sind. Durch andauernde Aufreizung eines hiesigen ultramontanen Lokalblattes der schlimmsten Art ist das Volk präparirt zu derartigen Exzessen. Professor Michelis blieb bei dem ganzen Vorgange ausnehmend ruhig; er kann übrigens mit diesem Empfange sehr zufrieden sein, denn gerade dadurch sind ihm nach der „Köln. Ztg." manche neue Anhänger gewonnen. Der hiesige Korrespondent der „Germania" tadelt zwar die Exzesse, doch sucht er dieselben auf folgende Weise gewissermaßen zu entschuldigen: „Auch Diejenigen, welche Professor Michelis gerufen haben, sind mit verantwortlich für diese Ruhestörung; denn sie mußten wissen, wie treu unser westfälisches Volk an der Kirche hängt, und daß nach dem zu schließen, was Professor Michelis in andern Städten Aehnliches erfahren, es ihm hier nicht viel besser ergehen würde. Wenn dieser Mann Papst und Kirche schmäbt, so möge man bedenken, daß er damit dem katholischen Volke ebenso das Herz verwundet, als wenn er ihnen Vater und Mutter schmähen würde. Ist denn der Herr Professor durch alle jene Vorgänge in Paderborn, Krefeld 2c. nicht genug gewarnt worden? Ihn und die „Altkatholiken", die ihn herbeigelockt, trifft zunächst die Schuld, wenn unsere Stadt durch solche Exzesse in üblen Ruf gebracht wird." — Eine ächt jesuitische Logik!

Koburg, 26. Dezember. Bei der Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstage ist an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Briegleb der Stadtrath Weber in Berlin (national-liberal) mit 3056 von 3634 abgegebenen Stimmen gewäht worden.

München, 24. Dezember. Die Jesuitenfrage hat einen neuen Konflikt zwischen Staats- und städtischen Behörden hervorgerufen. Der aus Regensburg ausgewiesene Jesuitenpater Frhr. v. Pelkhoven hat in Landshut bei seinem Oheim Unterkunft gesucht und von dem ultramontanen Magistrate der niederbaierischen Kreishauptstadt die Erlaupniß zum Aufenthalte einstimmig bewilligt erhalten. Die Familie v. Pelkhoven ist dort sehr angesehen und einflußreich. Der niederbaierische Regierungspräsident v. Lipowsky kassirte in strikter Ausführung des Reichsgesetzes indeß diesen Beschluß, wogegen Protektor und Schützling, Magistrat und Jesuitenpater, Protest einlegten. Die Sache wird jetzt an das Ministerium zum Austrag gelangen. — Der Reichstagsabgeordnete von Straubing Graf Konrad Preysing-Lichtenegg-Moos hat in der klerikalen „Landshuler Ztg." eine Erklärung veröffentlicht, in welcher gegen jede Solidarität der Zentrumspartei mit dem Siglschen „Vaterlande" protestirt wird. Das „Vaterland" dagegen erklärt, der Graf Preysing sei politisch „eine vollkommene Null", mit dem zu streiten nicht der Mühe werth sei.

Belgien.

Brüssel, 27. Dez. In der heutigen Sitzung des Senats wurde wegen der dem Vernehmen nach vor Kurzem zusammengetretenen Gesellschaft, welche sich die Wiederaufnahme des Baues der Eisenbahnlinien der „Compagnie du Grand-Luxemburg" vorgesetzt habe, eine Anfrage an die Regierung gerichtet. Der Finanzminister Malou erwiderte darauf, die gedachte Gesellschaft sei eine belgische und zwei Drittel ihres Gesellschafts-Kapitales seien von Belgiern gezeichnet. (Wie die „Berliner Wochenschrift" aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die Luxemburgische Eisenbahn von einem Konsortium übernommen worden, welchem außer den ersten belgischen Häusern die hiesigen Firmen S. Bleichroeder und Berl. Handelsgesellschaft angehören. Das Aktienkapital der Gesellschaft, welche den Namen „Société anonyme des chemins de fer belges-luxemburgeois" führt, wird auf 60 Millionen Frcs. erhöht und den alten Aktionären eine Dividende von 30 Frcs. garantirt. Die neuen Aktien kommen vorläufig nicht an den Markt; vorher soll das Material der bestehenden Linien bedeutend vermehrt und ein zweites Geleis gelegt werden.)

Schweiz.

Bern, 28. Dez. Heute fand im hiesigen Bundespalais die Unterzeichnung des zwischen der Schweiz und Rußland abgeschlossenen Niederlassungsvertrages seitens des Präsidenten Welti und dem Fürsten Gortschakoff statt.

Frankreich.

Paris, 20. Dezbr. Als Professor Robin, den der Rath des sechsten Arrondissements von Paris von der Liste der Geschworenen gestrichen, „weil er nicht an Gott glaube", des Abends um 5 Uhr in der Ecole de Medicine erschien, war der Hof derselben und der Saal, wo er seine Vorlesungen zu halten hatte, mit Studenten angefüllt. Die Rufe: „Es lebe Robin!" „Es lebe die Wissenschaft!" empfingen ihn. Als er auf dem Katheder Platz genommen, hielt er, sichtlich bewegt, eine kleine Ansprache an die Studenten: „Glauben Sie mir, meine Herren, ich bin tief gerührt von den Beweisen der Sympathie, die Sie mir geben. (Beifall, der ungefähr 5 Minuten andauerte.) Es ist traurig für unser Land, daß man die Gewissensfreiheit verletzt. (Es lebe Robin! Nieder mit Roudelet! Nieder mit Dupanloup!) Es handelt sich hier nicht um Personen, sondern um Prinzipien: aber seien wir ruhig. Die Prinzipien werden über ihre Feinde siegen, und einstweilen können sie dieselben nur bemitleiden." (Lang anhaltender Beifall.) Während der Vorlesung unterzeichneten die Studenten, welche im Hofe geblieben waren, einen Protest gegen den Beschluß, welcher einen ihrer gelehrtesten Professoren aus der Liste der Geschworenen strich. Als Robin die Schule verließ, ertönte der tausendstimmige Ruf: „Es lebe Robin! Nieder mit den Jesuiten!" Eine große Menge geleitete den Professor bis zum Boulevard Médicis, wo er einen Wagen nahm. Die Polizei mischte sich nicht in die Sache. — Im vierten Arrondissement wollte der Rath, der mit der Anfertigung der Listen der Geschworenen betraut ist, einen geachteten Kaufmann wegen seiner republikanischen Gesinnungen von derselben streichen! Der Antrag fiel aber durch. — Der alte Guizot wird nächstens ein neues Buch veröffentlichen. Dasselbe besteht aus vier Abtheilungen: Kaiserthum, Erbliche Monarchie, Konstitutionelle Monarchie und Republik.

Paris, 25. Dez. Das Unglück macht die Menschen wach und für hohe Gedanken zugänglich! meint „La République Française" bei Erwähnung des Festes, das gestern im Alkazar zu Gunsten der armen Kinder von „unseren theuren Mitbürgern von Elsaß-Lothringen" veranstaltet worden war. Natürlich spielt der „unerbittliche Sieger" in diesen Herzensergießungen eine Rolle, und es fehlt nicht an frommen Wünschen, wie dieser: „Elsaß-Lothringen, theure Provinzen wie viel Wünsche wurden laut, um euch einst wiederzusehen, frei und wieder vereinigt mit dem großen Vaterlande, das stark und gerecht wir zu gründen glauben im republikanischen Frieden . . . Hoffnung!" Die ganze gezwungene Heuchelei des französischen Chauvinismus liegt in diesen gezierten und geschraubten Phrasen; ob es aber anständig und klug ist, gerade zur Weihnachtszeit das deutsche Volk so keck daran zu erinnern, daß man auf Friedensbruch und Zurückeroberung sinnt, wollen wir unerörtert lassen. Vom Klerus wird eine chauvinistische Bewegung in Szene gesetzt, über welche das ultramontane „Univers" an der Spitze seiner Weihnachtsnummer in einem Aufruf zu Wallfahrten nach St. Geneviève folgende Aufschlüsse gibt:

Nach den bewunderungswürdigen Demonstrationen, die unlängst in La Salette, in Lourdes und in Auray stattfanden, schien es angezeigt, daß auch Paris nicht mehr zurückbliebe und daß die Hauptstadt von Frankreich gleichfalls ihre Wallfahrt zur heiligen Genovefa, der Schutzpatronin von Paris und Frankreich, organisire. . . . Ach, wir sind immer noch bedroht und in Gefahl einer Invasion, die noch viel gräßlicher ist, als die der Hunnen! Die Barbaren sind vor unseren Thoren und in unseren Mauern: über das ganze französische Land hin richten die revolutionären Fluten ihre Verwüstungen an, und diese täglich ärger werdende Gefahr kommt zu der Angst hinzu, die jedes französische Herz empfinden muß, wenn es daran denkt, daß unser Boden vom Fremdlinge zertreten wird. Es ist daher nöthig, daß jeden Tag die beständigere, festere und, um es kurz zu sagen, die hartnäckigere Bitte zu Gott und seinen Heiligen aufsteige. Da der Himmel seit den zwei Jahren, daß Pius IX. gefangen und Frankreich in Trauer ist, gegen unsere Gebete taub zu sein scheint, so müssen wir noch lauter schreien, um wie im Sturme die gemeinsame Befreiung der Kirche und ihrer ältesten Tochter zu erobern.

Die französischen Blätter machen viel Lärm von der Reorganisation der Armee, aber diese Reorganisation ist noch lange nicht solide begründet. Man kann ohne Zweifel eine Besserung der Zustände erkennen; die Disziplin hat sich gehoben, die Haltung der Truppen ist eine bessere; die Trunksucht hat abgenommen und man sieht jetzt nur noch selten betrunkene Soldaten in den Straßen, was bekanntlich früher recht oft vorkam. Das alles kann man zugeben, aber es bleibt doch noch zu viel zu wünschen übrig. Es fehlt noch sehr an einen regelmäßigen Gange des militärischen Dienstes; in Beziehung darauf herrscht im Ministerium des Krieges noch die größte Verwirrung. Ursache davon sind die Uneinnigkeit unter den 45 Mitgliedern der von der National-Versammlung erwählten Militär-Kommission

---

welcher einer Zeit lang das Repertoire des Wallner-Theaters in Entreprise genommen hatte, und so viel „schrieb" oder auch a la Scribe für sich schreiben ließ, daß er Anstands halber zehn verschiedene Autoren-Namen führte, leistete Unglaubliches in der Kunst des „Aufbügelns." Er brauchte so viel Geld, und deshalb auch wieder so viel Stücke, daß er nicht mehr einzelne Szenen zusammenlas, sondern ganze Dramen mit Haut und Haaren annektirte. Sein Lebensbild „von Stufe zu Stufe" erregte förmlich Sensation und doch war es nur Szene für Szene dasselbe Stück, welches vor 40 Jahren bereits unter dem Titel: „Eveline, oder guter Rath kommt über Nacht" die Runde über die deutschen Bühnen gemacht hatte. Indeß ist dies nie laut und öffentlich gemacht worden. Denn die Theaterrezensenten waren zu wenig Literaturhistoriker, um dergleichen zu wissen. Aber die neidischen Kollegen? Die flüstern sich solche Dinge zu, aber bringen sie nicht, an die große Glocke wohl eingedenk des Wortes, daß, wer in einem Glashause sitzt, nicht mit Steinen werfen soll. Bezeichnend für diese Schriftsteller und für ihre Produktionsfähigkeit ist auch der Umstand, daß sie nicht in Compagnie arbeiteten. Fast jede der berliner Possen, fast jedes der lokalen Lebensbilder war das Kind zweier Väter, die übrigens nicht die Beihilfe von sechs Anderen zurückwies. Da hat X. H. B. einen brauchbaren Stoff in dem Manuskript, welches ein Theaterbuchhändler einem noch unbekannten und des Geldes mehr als des Ruhmes bedürftigen Autoren aus Mitleid abgekauft und ihm, dem Dramaturgen der Saison zur Bearbeitung überlassen hatte, gegen Antheil an der Tantième, versteht sich. Ihm fehlten nur die spannenden Szenen, die komischen Situationen 2c., aber das hatte gerade Y., dem für seine zusammengelesenen Brocken leider die nöthige Handlung, das „Gerippe" fehlte. Natürlich fühlten sich X. und Y. zu einander hingezogen und so schlossen sie den einen Kontrakt mit einander und gelobten sich Beistand und Treue, bis die Frucht ihrer Verbindung gerecht sein würde. Alles dies machten sie vor dem Notar mit einander ab, und dann gingen sie an die Arbeit. So lange als möglich suchten sie ihre Liaison vor Kollegen geheim zu halten, dabei horchten sie fleißig bei den weniger günstig situirten Possendichtern umher, ob nicht dieser oder jener etwas unter der Feder habe. War dies der Fall, so wurde der berühmte X. oder der gefeierte Y. plötzlich sehr liebenswürdig, und gestand dem verkannten Talent, mit dem er es gerade zu thun hatte, daß er gern mit ihm gemeinschaftlich arbeiten würde. Der angehende Aristophanes zauderte natürlich keinen Moment das Anerbieten anzunehmen, und — worauf der Andere hinauswollte — seinem Gönner Alles, was er an Manuskripten besaß, zur Durchsicht mitzugeben. Lange Zeit hörte und sah er nichts mehr von seinem hohen Protektor, bis er nach sechs Wochen sein Manuskript mit der kühlen Bemerkung zurückerhielt, daß sich aus demselben nichts werde machen lassen. Wenige Tage später verbreitete sich bei allen Leuten vom Handwerk das Gerücht, das X. und Y. soeben ein neues Stück vollendet hätten, und sich bereits auf der Jagd nach den nöthigen Couplets befänden und nach abermals 2—3 Wochen kündigte der Theaterzettel die erste Aufführung an, aus welchem das junge Talent wohl dann ersah, daß sein Manuskript nicht umsonst sechs Wochen in den Händen des Autors sich befunden habe. Sie selbst aber die beati possedentes steckten lachend ihre 20,000 Thlr. ein; denn bei einer Tantième von 14 oder 16 Prozent der Brutto-Einnahme der hiesigen Bühne und bei einem guten Geschäft mit den auswärtigen Theatern, läpperte sich bald etwas zusammen. Bei alledem war das Geschäft aber doch nicht so leicht, und die sogenannten guten Possen sind zu zählen. Die größte Schwierigkeit machte es, die verwöhnten Soubretten und Komiker zu gewinnen, und ihnen immer neue Rollen auf den Leib zu schreiben. Freilich halfen auch die Schauspieler immer den Autoren, bald indem sie ihnen bei den Proben einen besseren Schlußeffekt ergaben, bald indem sie einer der Figuren des Stückes durch eigene Ausstaffirung mit provinziellen eigenthümlichkeiten oder individuellen Sonderbarkeiten eine schärfere Nüancirung gaben.

Aber wie gesagt, es mußte Alles zusammenwirken, der Ehrgeiz und die Gewinnsucht mußte befriedigt, der Künstlerneid beschwichtigt, und jedem der Schauspieler angeredet werden, daß er die Löwenrolle des Stückes spiele. Kein Wunder, wenn diejenigen, denen es gelang alle diese Schwierigkeiten zu besiegen, und mit einer Posse zu reussiren, eine literarische That gethan und ein Anrecht auf die Unsterblichkeit erlangt zu haben. Kalisch, dem Possenkönig hat der Tod das Szepter aus der Hand genommen, nachdem der Glanz seines Schellendiadems bereits bedenklich erblaßt war. Pohl ruht in der Viktoriastraße auf seinen Lorbeeren, oder fährt spazieren in seiner Viktoriachaise, und die Schimmel vor derselben trösten ihn über den Schimmel auf seinen Konzepten und unvollendeten ersten Akten, die wohlverwahrt in seinem Pulte das Horazische Alter abwarten, ohne von demselben eine Verbesserung ihrer Lage hoffen zu dürfen. Weirauch's Name kommt den Berlinern bekannt vor, während sie sich Sigismund Habers, der ihnen mit seinem „Ständchen auf dem Komptoir so manche heitere Stunde bereitete, und der sich jetzt von der Posse auf den Ulk" reduzirt hat, gar nicht mehr erinnern. Auch Wilkan der Vater von „Elvezir" der in seiner befestigten Stellung als Schauspieler und Dramaturg bei Wallner noch längere Zeit hindurch gegen die feindliche Strömung ankämpfte, scheint sich jetzt in sein Schicksal ergeben zu haben. Salingré und Jakobsohn sind die Einzigen, welche es nicht verstehen das Unvermeidliche mit Würde zu tragen und welche noch immer die Gegend um Kroll oder Woltersdorf unsicher machen. Aber es läßt sich einmal nicht ändern! Das Kind der Reaktionsepoche und der Liebling der Konfliktzeit, die Berliner Posse, hat keinen Boden mehr in den heutigen Verhältnissen. Sie war der Ausdruck des allgemeinen Mißbehagens, welches die traurigen politischen Zustände nach Olmütz in unserem Volke erzeugten, der Differenz zwischen wollen und können, und des Mißmuths den man darüber empfand, daß man sich vielfach nicht einmal zu sittlich ernstem Wollen erheben konnte. Der Tag von Königgrätz hat dieser Misére ein Ende gemacht, und Bismarck hat die Posse so gut depossedirt wie die Welfen und andere Souveränen. Heute nach Sedan sind wir zu stolz geworden, um über uns selbst zu lachen. Den Besiegten, den Franzosen kommt es zu, uns, die Sieger, mit seinem Witze und mit seiner Lächerlichkeit zu unterhalten. Was ängstlichen, für die deutsche Sittlichkeit besorgten Gemüthern wie eine französische Okkupation der deutschen Bühne, wie eine Invasion des gallischen Esprit in das Gebiet deutschen Geistes erscheint, sehen Andere für eine literarische Eroberung unsererseits an, die wir aufgeben werden, sobald wir sie ausgenutzt haben. Was man auch sagen möge, unser Publikum applaudirt in „Froufrou", in „Fernande", in „Gavaut Minard & Co., in den „drei Hüten", in „Tricoche und Cacolet", nicht der dekolletirten Frivolität unserer Nachbarn jenseits der Vogesen, sondern ihrer originellen Erfindungsgabe, ihrem Gestaltungstalent und ihrer Gabe, auch das kaum zu Denkende in eleganter Weise auszusprechen. Dies von den Franzosen zu lernen und für uns zu verwerthen, ist keine Schande für Deutschland. Und wenn wir dies gelernt haben, dann werden wir auch wieder eine eigene komische Bühne haben. Denn große Zeiten haben noch stets große Männer in der Literatur hervorgebracht, und die große Epoche, in welcher das deutsche Volk zur Nation wurde, wird hoffentlich keine Ausnahme von der historischen Regel machen.

G. A. Fischer-Rheydt.

---

* **Für Alban Stolz.** Die „Konstanzer Zeitung" kann dem freiburger Moralprofessor Alban Stolz auch etwas für dessen Wunderdurst auftischen und schreibt: „Bei der berühmten Engener Lindau-Versammlung war's blinder Lärm, daß der „Saal breche"; aber in Beringenstadt in Hohenzollern geschah es Ende vorigen Monats wirklich. Während eine fromme Versammlung in wohlwollendster Weise über den Untergang aller Ketzer berieth, ging plötzlich der Vorsal mit ungefähr 40 Personen in die Tiefe. Das im Saal befindliche geistliche Publikum war nun abgesperrt und flüchtete in seiner Angst auf das angebaute Kühlhaus, welches die Last der wohlgenährten Bäuchlein nicht tragen konnte und ebenfalls einbrach. Die im Saale befindlichen, welche zitterten und bebten, mußten von barmherzigrn Liberalen mit Leitern durch die Fenster heruntergeholt und die Eingebrochenen, von denen einige verletzt waren, befreit werden. Einer der geistlichen Herren war so beleibt, daß man den Kreuzstock durchsägen mußte, um den heiligen Mann durch's Fenster herauszubringen." Dem himmelskundigen freiburger Kalenderschreiber wird es nicht schwer fallen, auch hier den „Finger Gottes" deutlich zu erkennen.

und das System der permanenten Lager. Die 45 Mitglieder der Kommission gehören zwei politischen Parteien an, einige der Linken und dem linken Zentrum, andere wie Herr Batbie, sind Anhänger der Regierung des Kampfes. Daher kommen beständige Differenzen und kein Programm kommt zu gründlicher Prüfung. Viele erfahrene und unterrichtete Offiziere fürchten sogar, daß der alte Schlendrian unheilbar geworden ist. Die permanenten Lager, anstatt die lebendige Kraft der stehenden Armee zu entwickeln, erschlafften sie vielmehr. Denn in diesen Lagern, welche der Regen so häufig in Sümpfe verwandelt und die von den großen Mittelpunkten des Volkslebens entfernt liegen, langweilen sich Soldaten und Offiziere und bekommen einen Ekel an ihrem Stande. Man kann mit keinem Soldaten sprechen, ohne Klagen über diesen Zustand zu hören. Die Offiziere, welche weder Theater noch komfortable Kaffeehäuser haben, noch auch Salons, die sie besuchen könnten, werden mißmuthig und barsch. Ihre üble Laune trifft die Soldaten, welche sie für die geringste Kleinigkeit bestrafen. Die Soldaten werden dadurch gereizt und gehässig gegen ihre Vorgesetzten, an denen sie sich rächen, indem sie alle kleinen Skandalgeschichten, die sie möglicher Weise erfahren, herumtragen, den Offizieren Schlechtes nachsagen und Spottlieder auf sie machen, die gesungen werden, wenn die Soldaten unter sich allein sind. Die Offiziere, welche gern arbeiten, haben keine Hilfsmittel. Im Lager giebt es nicht, wie in den großen Städten, gute Bibliotheken, wissenschaftliche Vorlesungen intelligente Konversation oder sonstige Bildungsmittel. Den verheiratheten Offizieren fehlt es an Wohnungen für ihre Familien. Was die unverheiratheten betrifft, so werden sie, wenn das System der permanenten Lager fortbesteht, immer seltener junge Mädchen finden, welche sich entschließen möchten, als Offiziersfrauen ein solches Lagerleben zu führen. Sie sind also zum Zölibat gezwungen oder müssen mit Cocotten dritten Ranges leben, welche auf den Boulevards von Paris kein Glück gemacht haben und sich deshalb im Umkreise der Lager ansiedeln. In dieser Beziehung ist das System eine Schule der Immoralität geworden, welche die Orgien der ehemaligen Kaisergarde in Chalons weit übertrifft. Der Absynth trägt auch viel zur Demoralisation der Offiziere bei, so wie das Hazardspiel, welches in höchster Blüthe steht.

Die Zahl der Soldaten der Garde Mobile und der mobilisirten Nationalgarde, welche, da sie ihre militärischen Pflichten während des Krieges nicht erfüllt hatten, von den Kriegsgerichten verurtheilt wurden, ist so bedeutend, daß der Kriegs-Minister sich veranlaßt sah, den Befehl zu ertheilen, die Ausführung eines Theiles der Urtheile zu suspendiren. Das betreffende Zirkularschreiben desselben lautet:

General! Am 10. September schrieb ein Zirkular vor, falls die Beschuldigungen nicht zu ernster Natur seien, Begnadigungsanträge zu Gunsten der mobilen oder mobilisirten Nationalgarden einzusenden, über welche wegen Vernachlässigung ihrer militärischen Pflichten Verurtheilungen ausgesprochen worden seien. Jedes Mal, wenn Urtheile zu öffentlicher Zwangsarbeit gegen Leute dieser Kategorie gesprochen worden sind, ist Grund vorhanden, die Ausführung der genannten Urtheile, so wie den Abgang der Leute nach den Werkstätten von Algerien zu suspendiren und mich in Stand zu setzen, Betreffs der Verurtheilten zu statuiren, indem Sie mir für jeden von ihnen einen Bericht über die Thatsachen einsenden, welche die Verurtheilung motivirt haben. Empfangen Sie 2c.

Der Kriegs-Minister General de Cissey.

Paris, 24. Dezember. Das radikale Journal „le Corsaire" ist vom General-Gouverneur Ladmirault, und während der Dauer des über Paris noch immer verhängten Belagerungszustandes das Recht der Suspendirung von Zeitungen auszuüben hat, unterdrückt worden, und zwar wegen zweier Artikel in seinen Nummern vom 22. und 23. d. Mts. betitelt: „le lendemain de la Crise" („Am Tage nach der Krisis") und „l'Armistice" („Der Waffenstillstand"). In dem von Emil Zoa verfaßten Artikel „Am Tage nach der Krisis" schilderte der „Corsaire" in grellen Farben das Bild der Noth und des Elendes, in welches die industrielle und die arbeitende Bevölkerung der Hauptstadt in der jetzigen Zeit durch die von den Monarchisten heraufbeschworene Krisis gerathen seien. Die Unsicherheit der inneren Lage habe alle Geschäfte brach gelegt, und Handel und Wandel gelähmt, die Kaufleute an den Rand des Bankerotts gebracht und die braven Arbeiter zum Feiern und damit sammt ihren Familien zum Hunger verurtheilt. Daneben malt der „Corsaire" aus, wie die Führer der Rechten, die Batbie, Broglie, Audiffret-Pasquier, Ernoul u. A. sich einem herrlichen Leben hingeben, keinen Genuß sich versagten und bei den Freuden einer wohlbesetzten Tafel und reichlichen Libationen behaglich darüber debattirten, wie man die Republikaner durch Noth und Elend mürbe machen könne.

Da der „Corsaire" um einen Tag vor datirt, so war die mit dem Datum des 22. bezeichnete Nummer bereits am 21. Nachmittags zur Stunde der Sitzung erschienen und Goulard versprach, sein Möglichstes thun zu wollen und so erschien am Montag ein Dekret des General-Gouverneurs, welches den „Corsaire" in Erwägung des Umstands, daß er durch die Veröffentlichung jener Artikel zum Haß und zur Verachtung der Bürger unter einander auffordert und die Rechte und das Ansehen der National-Versammlung angreift auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand verbietet. Von einem solchen Verbote ist diese Zeitung seit dem 4. September übrigens bereits früher mehrfach betroffen worden.

Paris, 26. Dezember. Das „Journal des Debats" und das „Bien Public" bedauern, daß der Corsaire kurzweg unterdrückt worden, daß statt er wegen seines scharfen Artikels vor Gericht gestellt ward: es seien dadurch wichtige Interessen gefährdet, es sei namentlich eine achtbare Arbeiterverbindung benachtheiligt worden. Ob man hinterher noch von dem Verbote des Generals Ladmirault zurückkommen und zum Prozesse vorgehen werde. erscheint jedoch kaum zu hoffen. Thiers soll mit Unterdrückung nicht einverstanden gewesen sein, doch läßt sich denken, daß er, da der Belagerungsstand in Paris nun einmal noch besteht, sich nur ungern einmischt. Aber die Beseitigung eben dieses Ausnahmestandes wird durch diesen Vorfall von Neuem in Anregung gebracht; daß den pariser Blättern das Schwert Ladmirault's über dem Kopfe schwebt, gehört allerdings zu den Wunderlichkeiten der „konservativen Republik". Eine Petition der gesammten pariser Presse wäre indeß ein Akt der Selbstachtung, und die Rechte der National-Versammlung würde, wenn ihre Organe sich daran zu betheiligen Ehrgefühl genug hätten, vielleicht doch nicht so ganz nur einen Schlag ins Wasser thun. Das „Bien Publik" ist heute übrigens in Festtagsstimmung, indem es verkündigt: „Die Petitionsbewegung (für die Auflösung der National-Versammlung) liegt im Sterben, die in den parlamentarischen Regionen eingetretene Beruhigung ist die Ursache." Ob wohl die offiziöse Presse in dieser Angelegenheit ganz unbefangen und ehrlich spricht?

Paris, 27. Dez. Die Gramont'schen „Enthüllungen" werden jetzt sehr ernsthaft. Die Journale „Presse" und „Liberté" melden, daß der Herzog von Gramont dem Präsidenten der Septemberkommission mehrere seine bisherigen Angaben bestätigende Dokumente übergeben will. Dieselben umfassen nach diesen Quellen eine von dem Grafen Beust unter dem 20. Juli 1870 an den Fürsten Metternich gerichtete Depesche, in welcher die in dem bekannten Briefe Gramont's zitirte hilfeverheißende Phrase enthalten ist; ferner einen vertraulichen Brief des Grafen Beust an den Herzog von Gramont, durch welchen die soeben erwähnte Depesche ihre Bestätigung empfängt, und endlich die Abschrift eines Allianzprojektes, das zufällig gerade am Tage von dem Bekanntwerden der ersten französischen Niederlage (5. August?) unterzeichnet werden sollte. Außer diesen Dokumenten wollte der Herzog von Gramont der Septemberkommission noch einen weiteren „Brief" zugehen lassen.

In einer der letzten Sitzungen der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, in welcher die Reformen im französischen Mittelschulwesen zur Sprache kamen, schwang sich Herr A. Franck, Institutsmitglied, zu folgender Vergleichung des französischen und deutschen Geistes auf:

Mögen die Deutschen, deren Mission zu sein scheint zu schnüffeln und zu spüren und hie und da eine Doktrin oder ein Territorium abzuzwacken, in Friedenszeiten sich damit beschäftigen philologische Brocken zu kauen mit jenen zuthulichen und zugleich schwerfälligen Manieren, welche die kurzsichtigen und nagethierartigen Gattungen charakterisiren, dies ist ihre Sache und nicht die unsere. Wir Franzosen sind mit diesen Eigenschaften nicht begabt und wüßten auch damit nichts zu machen. Unser Genie sieht von oben herab und in die Weite. Es mag uns zuweilen geschehen, die Blicke zu sehr in die Ferne nach unzugänglichen Gegenden schweifen zu lassen, allein jede gute Eigenschaft hat ihre Kehrseite; man mag gegen diese reagiren, jene aber unangetastet lassen. Frankreich hat das Gefühl des Schönen und Guten. Es ist vielleicht die einzige Gesellschaft der Welt, deren Geist, ja deren Instinkt die angeborene Liebe der Gerechtigkeit beherbergt, die spontane Bewunderung aller Meisterwerke und vor Allem der moralische Sinn, dessen Spuren man umsonst in Deutschland suchen würde. Bei uns kommt Jeder als Sohn eines Fürsten zur Welt. Sollen unsere Nachkommen wegen einiger Verkehrtheiten, die dem Gefühle unserer angeborenen Ueberlegenheit entspringen, auf ihre geistige und moralische Aristokratie Verzicht leisten, und als Söhne von Pedanten zu erscheinen?

Spanien.

Madrid, 24. Dezember. Der von der Regierung der Volksvertretung vorgelegte Gesetzentwurf betreffs Aufhebung der Sklaverei auf Porto-Rico lautet:

Art. 1. Die Sklaverei ist vollständig und für immer in der Provinz Portorico abgeschafft. Bei Ablauf von vier Monaten nach der Veröffentlichung des Gesetzes im Amtsblatt der genannten Provinz werden die Sklaven thatsächlich frei sein. Art. 2. Die Herren der befreiten Sklaven werden für den Werth derselben binnen der im vorhergehenden Artikel festgesetzten Frist und den Bestimmungen dieses Gesetzes gemäß entschädigt werden. Art. 3. Der Betrag der im vorhergehenden Artikel erwähnten Entschädigungssumme wird von der Regierung nach Vorschlag einer aus dem Civil-Gouverneur als Vorsitzendem, dem Finanz-Intendanten der Provinz, dem Staatsanwalt des Gerichtshofes und drei von der Provinzialvertretung sowie drei andern von den fünf größten Sklavenbesitzern der Insel ernannten Mitgliedern bestehenden Kommission festgesetzt werden. Die Beschlüsse dieser Kommission werden nach Stimmenmehrheit gefaßt werden. Art. 4. Von der zur Entschädigung bestimmten Summe werden 80 pCt. den Besitzern der befreiten Sklaven zur Hälfte vom Staate, zur Hälfte von der Provinz Portorico gezahlt werden; die verbleibenden 20 pCt. fallen den genannten Besitzern zur Last. Art. 5. Die Regierung ist ermächtigt, nach Ermessen die nöthigen Maßregeln zur vollständigen Durchführung dieses Gesetzes in der in den Artikeln 1 und 2 festgesetzten Frist zu ergreifen.

Italien.

Rom, 24. Dezember. Ein eigenthümlicher Vorfall hat dem Papste dieser Tage Veranlassung gegeben, eigenhändig an den König Victor Emanuel zu schreiben. Dem katholischen philosophischen Institute della Pace gegenüber hat sich nämlich ein übelberüchtigtes Haus aufgethan und dieser Skandal bewog den heiligen Vater, den König um Abhilfe zu ersuchen. Der Brief lautete:

Sire, ich bin älter als Eure Majestät und werde daher eher als Sie Gott von meinen Handlungen Rechenschaft ablegen müssen. Aber auch für Sie wird der Tag kommen, an welchem Sie Sich vor dem allerhöchsten Richter für Ihre Handlungsweise zu verantworten haben. Wie wir Könige oft nicht wissen, was um uns herum vorgeht, weil die Personen, welche uns umgeben, ihr möglichstes thun, um uns die Wahrheit zu verbergen, so glaube ich, wird auch Ihnen unbekannt sein, daß ein infames Haus, (und ich schließe seine schamlose Ankündigung in einer Römischen Zeitung bei) nahe bei der Kirche Santa Maria della Pace, dicht neben einer von Jünglingen besuchten Schule etablirt worden ist. Ich kann nicht annehmen, daß, wenn Ew. Majestät darum gewußt hätte, es erlaubt worden wäre.

Pio Papa IX.

Der König empfing den päpstlichen Boten sehr gnädig und ließ jenes Haus noch an demselben Tage schließen, was er dem Papste wiederum in einem eigenhändigen Schreiben voll Versicherungen seiner Ergebenheit mittheilte. Der König ist übrigens von seinem Fieberanfalle vollkommen wieder hergestellt.

Griechenland.

Athen, 27. Dez. Der König hatte mit Ferry eine lange Unterredung bezüglich der Laurionfrage. Die Vermittelung Rußlands und Englands hat begonnen. Die Opposition plaidirt für einen Ausgleich.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. Dezember.

— Unserer heutigen Nachmittagsausgabe liegt für die auswärtigen Leser die soeben erschienene Probenummer des „Landwirthschaftlichen Zentralblattes für die Provinz Posen" bei, welche folgenden Inhalt hat:

An die Landwirthe der Provinz Posen. — Zur Entwickelungsgeschichte des landwirthschaftlichen Vereinswesens im Reg.-Bez. Posen. Ueber die Fabrikation von Kartoffelstärke. — Korrespondenzen: Obornik. Lissa. — Ernte-Erträge des Jahres 1872 in der Preußischen Monarchie. — Ackerwalzen von Cement. — Gutsverkauf. — Marktberichte. — Briefkasten. — Anzeigen.

— **In der Stadtverordnetensitzung** am 28. Dezember waren anwesend 23 Mitglieder. Der Magistrat war vertreten durch die Herren: Oberbürgermeister Kohleis, Bürgermeister Herse und die Stadträthe Annuß, Bielefeld, v. Chlebowski und Stenzel. Den Vorsitz führt Herr Rechtanwalt Pilet. Es wird sofort in die Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung der städtischen Etats pro 1873, eingetreten.

Ueber die Festsetzung des Etats für den städtischen Marstall berichtet Hr. Sal. Löwinsohn. Unter den Ausgaben werden dem Marstall-Schaffner an Gehalt 350 Thlr. statt bisher 280 Thlr. bewilligt; den Marstallknechten statt bisher 1260: 1680 Thlr. Seitens des Magistrats ist beantragt worden, die Anzahl der Pferde von 11 auf 13 zu erhöhen, und wird auf Wunsch des Dezernenten, Herrn Stadtraths Bielefeld, von Hrn. Löwinsohn die Magistratsvorlage verlesen. Es wird in derselben darauf hingewiesen, daß die Straßendünger mehr als sonst außerhalb der Stadt abgeladen werden müsse, daß überhaupt die Anzahl der vom Marstall zu leistenden Fuhren immer mehr zunehmen und demnach die Nothwendigkeit hervortrete, die Anzahl der Pferde zu vermehren. Herr Stadtrath Bielefeld motivirt diesen Antrag noch persönlich damit, daß die Abfuhr des Straßendüngers durch städtische Marstallfuhren nach den gemachten Erfahrungen der Stadt jährlich um 600 Thlr. billiger zu stehen komme, als die Privatabfuhr, daß alljährlich zur Fortschaffung von Schnee, Eis und Schmutz noch eine bedeutende Anzahl von Privatfuhren angenommen werden müsse, und daß es sich demnach empfehlen dürfte, lieber die Anzahl der Marstallfuhren und Pferde zu vermehren. Wenn im Sommer auch bei der jetzigen Anzahl von Pferden seitens des Marstalls viele Lohnfuhren geleistet worden seien, so spreche dieser Umstand nicht gegen die Vermehrung der Pferde, da im Sommer die Abfuhr des Straßendüngers bedeutend weniger Mühe verursache, und es im Interesse der Kommune gelegen habe, durch jene Lohnfuhren Nutzen aus den Pferden zu ziehen. — Die Finanzkommission hat jedoch Ablehnung der Magistratsvorlage beantragt und wird demnach auch von der Versammlung die Vermehrung der Anzahl der Marstallpferde abgelehnt. Die Kosten für Unterhaltung der Pferde stellen sich demnach nicht höher, als im vorigen Jahre, nämlich auf 1869 Thlr. Dagegen erhöhen sich die Kosten für den Hufbeschlag von 9 auf 12 Thlr. pro Pferd, also von 99 auf 132 Thlr. Für Auflader und Ablader bei den Gespannen, statt bisher 14 Sgr.: 15 Sgr. pro Mann und Tag, also 600 statt bisher 560 Thlr. — Im Etat des Hundesteuerfonds erhöht sich die Einnahme und Ausgabe von bisher 1546 auf 1601 Thlr.

Betr. die anderweitige Feststellung des Knaben- und Mädchen-Mittelschul- und des Elementarschul-Etats pro 1873 theilt Herr Löwinsohn mit, daß, nachdem die Versammlung diese Etats in früheren Sitzungen auf Grund eingehender Prüfung und Vorberathung durch die Finanzkommission festgestellt, nunmehr der Magistrat der Versammlung erklärt habe, er könne sich mit dieser Feststellung, resp. der Abstreichung eines Theiles der Gehaltserhöhungen, nicht einverstanden erklären, da die Preissteigerung aller Lebensbedürfniß keine vorübergehende, und demnach eine Erhöhung der Gehälter in der vom Magistrat beantragten Ausdehnung durchaus erforderlich sei. Es sei dadurch eine Ungleichheit in der Verbesserung der Gehälter der Lehrer herbeigeführt worden, daß die Erhöhung der Gehälter der Lehrer an der Simultan-Knabenschule anstandslos angenommen worden, während den Lehrern an der Mittelschule und den Elementarschulen von den seitens des Magistrats beantragten Gehaltserhöhungen bedeutende Beträge abgestrichen seien. Auch seien die Pedelle an den Schulen nicht derartig gestellt worden, daß sie ohne die bisherige, wenig empfehlenswerthe Nebenbeschäftigung als Nachtwächter existiren könnten. Sollte demnach die Versammlung sich nicht geneigt zeigen, die Gehälter der Lehrer anderweitig festzustellen, so werde sich nach § 36 der Städteordnung die Einsetzung einer gemischten, aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung bestehenden Kommission empfehlen, um eine Verständigung herbeizuführen. — Herr Löwinsohn führt dagegen an, daß § 36, der überdies besagt, daß im Falle der Nichtverständigung die Entscheidung der Regierung einzuholen sei, vom Magistrat mit Unrecht angezogen werde, indem hier vielmehr § 66 in Betracht komme, nach welchem der alljährlich vom Magistrat zu entwerfende Etat von den Stadtverordneten festgestellt werde. Der § 36 sie nur in Verbindung mit dem § 56 zu verstehen, welcher den Magistrat verpflichtet, den Beschlüssen der Stadtverordneten-Versammlung die Zustimmung und Ausführung zu versagen, wenn von derselben ein Beschluß gefaßt sei, welcher deren Befugnisse überschreite, gesetz- oder rechtswidrig sei, das Staatswohl oder das Gemeinde-Interesse verletze; in Fällen dieser Art sei nach den Bestimmungen des § 36 zu verfahren. Selbst § 78 schreibe vor, daß, wenn die Stadtverordneten es unterlassen oder verweigern, die der Gemeinde gesetzlich obliegenden Leistungen auf den Haushalts-Etat zu bringen oder außerordentlich zu genehmigen, die Regierung die Eintragung in den Etat von Amtswegen bewirken lasse oder beziehungsweise die außerordentliche Ausgabe feststelle. In dem vorliegenden Falle habe die Stadtverordnetenversammlung nach bestem Ermessen der Gehälter der Lehrer unter Berücksichtigung der Verhältnisse unserer Kommune geregelt und erhöht. Wenn der Magistrat nun behaupte, die Versammlung habe sich bereits dadurch zu einer Erhöhung der Lehrergehälter um 20 Prozent verbunden, daß sie im August d. J. eine halbjährige Theuerungszulage von 10 Prozent gewährt habe, so sei damals dieselbe unter dem Eindrucke einer vom Magistrate aufgestellten Darlegung einer außerordentlich günstigen Lage der städtischen Finanzen bewilligt worden. Seitdem habe sich aber herausgestellt, daß statt eines Plus eine Unterbilanz zu Neujahr 1873 zu erwarten sei, und erscheine aus diesem Grunde eine Streichung in den Gehaltserhöhungen durchaus gerechtfertigt. Wenn ferner behauptet werde, die Lehrer an der Simultan-Knabenschule seien durch volle Gewährung der vom Magistrate beantragten Gehaltserhöhungen sehr bevorzugt gegenüber den Lehrern an den anderen Schulen, so sei die Differenz zwischen den Gehältern nicht so bedeutend, als dies behauptet werde. Was endlich die Lehrerinnen betreffe, denen von der Versammlung gleichfalls nicht die volle, vom Magistrat beantragte Gehaltserhöhung gewährt worden sei, so sei bei deren Anstellung ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß man ihnen nicht ein so hohes Gehalt, als den Lehrern zu geben brauche. Wenn man denselben nun 400 Thaler jährliches Gehalt gewähren solle, so werde es sich empfehlen, statt der Lehrerinnen lieber Lehrer mit demselben Gehalte anzustellen. Indem die Versammlung bei ihren einmal gefaßten Beschlüssen stehen bleibe, wahre sie das einzige Recht, welches sie habe: der Feststellung der städtischen Etats. — Hr. Oberbürgermeister Kohleis verwahrt darauf den Magistrat gegen den Vorwurf, als wolle derselbe auf Grund des § 36 der Städte-Ordnung einen Konflikt mit der Stadtverordnetenversammlung hervorrufen. Hege der Magistrat wesentliche Bedenken gegen die von der Versammlung festgestellten Etats, so stelle er dieselben der Versammlung nochmals zur Berathung zu. Auch zu Zeiten des früheren Chefs der städtischen Verwaltung habe der Magistrat ähnlich verfahren. Unzweifelhaft hätte aber die Versammlung bei Feststellung der Gehaltserhöhungen für die Lehrer einen Fehler begangen, der jetzt nachträglich noch gut gemacht werden könne. Gegen die Behauptung, die Lehrerinnen seien minder leistungsfähig, als die Lehrer, legt Redner Verwahrung ein. Bei der Festsetzung der Gehälter für die Lehrer habe die Versammlung große Fehler gemacht, denn indem sie die Propositionen des Magistrats in Betreff der Lehrer an der Simultanschule annahm, in Betreff der anderen jedoch ablehnte, seien jüngere Lehrer, welche an der Simultanschule nicht einmal fest angestellt sind, besser situirt, als ältere Lehrer an den Elementarschulen, und ca. 30 Lehrer an den letzteren Schulen dadurch degradirt gegenüber den Simultanschul-Lehrern. — Hr. Löwinsohn rechtfertigt die Versammlung von dem Vorwurf, einen Fehler begangen zu haben; dieser Vorwurf treffe vielmehr den Magistrat. Schon im August d. J., als es sich um die Gewährung der Theuerungszulage an die städtischen Beamten und Lehrer handelte, sei seitens des Magistrats die Gehalts-Skala nicht aufrecht erhalten worden und schon damals für den einen Lehrer eine höhere, für den anderen eine niedrigere Theuerungszulage beantragt worden. Die Stadtverordnetenversammlung trage keine Schuld daran, wenn dadurch, daß Lehrer bald an die eine, bald an die andere der städtischen Schulanstalten versetzt würden, bei der Gehaltsaufbesserung der eine oder der andere von ihnen zu kurz komme. — Hr. Rechtsanwalt Mützel spricht seine rechtliche Ueberzeugung dahin aus, daß der Magistrat, indem er verlange, die Versammlung solle bereits festgesetzte Etats umstoßen, seine Befugnisse überschreite. Herr Türk spricht als Mitglied der Finanz- und Schulkommission. Vergebens habe die Kommission den Magistrat um genaue Auskunft über die Verhältnisse, Dienstzeit 2c. der einzelnen Lehrer ersucht; der Dezernent für das städtische Schulwesen sei damals als Mitglied des Herrenhauses abwesend gewesen, und sein Stellvertreter habe die genügende Auskunft nicht ertheilen können. Er selbst nehme schon viele Jahre an den Vorberathungen der Kommissionen über die Gehaltsfestsetzungen der Lehrer Theil, habe aber bis jetzt nicht erkennen können, ob der Magistrat bei seinen Anträgen auf Gehaltserhöhungen für die Lehrer durch die Rücksicht auf die Tüchtigkeit, oder die Anciennität, oder auch oft nur durch das Streben, die Gehälter abzurunden, geleitet werde. Die Finanzkommission, der alsdann die Etats sehr spät zur Vorberathung zugehen, befinde sich wirklich in mißlicher Lage, indem sie gedrängt werde, und ihr die Zeit fehle, um nähere Erkundigungen einzuziehen. Es sei deswegen wünschenswerth, daß die Etats der Versammlung künftig früher zugehen. Trotz alledem sei er aus Billigkeits-Rücksichten dafür, daß die Gehälter aller Lehrer gemäß der

(Fortsetzung in der Beilage.

Vorlage des Magistrats um 20 % erhöht würden. — Hr. Kohleis widerlegt den Einwand, daß der Versammlung die Etats zu spät zugegangen seien, indem dieselben bereits am 6. November in die Hände derselben gelangten; auch hätten die Vorberathungen der Finanz- und Schulkommission über die Schuletats bis zu seiner Rückkehr aus Berlin vertagt werden können. — Es wird darauf der Antrag der Finanzkommission, auf eine nochmalige Berathung der Schuletats nicht einzugehen, mit großer Majorität abgelehnt.

Bevor nun in die Berathung über die Festsetzung des Kämmerei-Etats pro 1873 eingetreten wird, macht Hr. L. Jaffe in Bezug auf das, in den Händen der Stadtverordneten befindliche lithographirte Anschreiben des Magistrats an die Versammlung, vom 3. Dezember d. J., „zum Etat der Kämmereikasse pro 1873" mehrere Bemerkungen. In diesem Anschreiben werden 10 bedeutende Ausgaben, welche in nicht zu ferner Zeit an die Stadtgemeinde herantreten werden, aufgezählt, und darauf hingewiesen, daß die Mittel zur Ausführung dieser Bauwerke 2c. sich nur durch Aufnahme einer amortisirbaren Anleihe beschaffen lassen. Nach Angabe des Hrn. L. Jaffe kommen von den angeführten Ausgaben zunächst nur die Zahlung der ersten Rate der Subvention an die kreuzburg-posener Eisenbahngesellschaft mit 6666⅔ Thlr., die Rückzahlung eines Theils der zu viel erhobenen Einkommensteuer an Beamte, sowie die Neuanschaffung von Schulbänken und Tischen für die Mittelschule in Betracht; für letzteren Gegenstand liegt jedoch noch kein bestimmter Antrag vor. In Bezug auf die an die posen-kreuzburger Eisenbahngesellschaft zahlbare Rate schlägt der Magistrat vor, diesen Betrag aus dem Ablösungsfonds, welcher gegenwärtig ca. 115,000 Thlr. beträgt, zu entnehmen. Die Finanzkommission hat sich nur ungern diesem Antrage anschließen mögen, und beantragt, das Resultat der Berathungen über den Kämmereikassenetat abzuwarten, um event. aus dem Extraordinarium die zahlbare Rate zu entnehmen, damit das Kapitalvermögen der Stadt für den Fall etwaiger Kalamitäten intakt bleibe. In Betreff der an die Beamten zurückzuzahlenden, zu viel erhobenen Einkommensteuer hatte der Magistrat beantragt, daß sowohl der von den Beamten eingeklagte und erstrittene, als auch der verjährte Betrag, zusammen 6470 Thlr., aus dem Ablösungsfond erstattet würden. Dagegen beantragt die Finanzkommission, zunächst nur diejenigen Beträge zur Auszahlung gelangen zu lassen, welche laut rechtskräftigen Erkenntnisses erstritten sind, und in Betreff der bereits verjährten Beträge einer besonderen Vorlage seitens des Magistrats entgegenzusehen. Die Versammlung erklärt sich mit diesen beiden Anträgen einverstanden.

Ueber die Festsetzung des Kämmereietats pro 1873 berichtet darauf Hr. Sal. Briske. Unter den Einnahmen kommen an Einkommensteuer pro 1873 voraussichtlich 103,500 Thlr. statt 74,000 Thlr. pro 1872 auf; an 50 pCt. Zuschlag zur Mahl- und Schlachtsteuer 44,000 statt bisher 42,206 Thlr. und außerdem 14,600 Thlr. als Drittel des Rohertrages aus der Mahlsteuer. Unter den Ausgaben werden zur Remuneration der Kanzleigehülfen 2c. 3000 statt bisher 2000 Thlr. ausgesetzt, zu Schreibmaterialien und Bureaubedürfnissen 600 statt bisher 915 Thlr., als Beiträge zur Unterhaltung provinzieller Institute, sowie zum Provinzial-Straßenfonds 26,329 statt bisher 11,542 Thlr. In Betr. dieser bedeutend gesteigerten Ausgabe stellt Hr. B. Jaffe den Antrag, es möge der Magistrat ersucht, an das Oberpräsidium die Anfrage zu richten, ob bei der Repartition dieser Beiträge auch das Einkommen der Militärs und Beamten, letzteres in voller Höhe, in Betracht gezogen werde. Sollte dies der Fall sein, so würde dagegen zu remonstriren, und dadurch vielleicht eine Verringerung jenes bedeutenden Ausgabepostens zu erzielen sein. Dem Nachtwachpersonale werden 100 statt 84 Thlr. pro Mann bewilligt, zusammen 3000 Thlr.; dem städtischen Marstall 2230 Thlr. für die zu leistenden Fuhre,n zusammen zur Straßenreinigung und Unterhaltung der Promenaden und Anlagen 3574 statt bisher 2768 Thlr.; zu Bauten und Reparaturen der städtischen Gebäude 3548 Thlr. (statt bisher 3104 Thlr. zur Unterhaltnng des Straßenpflasters 2c. 4500 statt bisher 4100 Thlr. Unter Titel I. waren seitens der unbesoldeten Mitglieder des Magistrats an Gehältern beantragt: dem Bürgermeister 2000 Thlr. statt bisher 1600 Thlr., dem Stadtbaurath 1600 statt bisher 1300 Thlr., dem ersten Stadtrath 1400 statt bisher 1200 Thlr., dem zweiten Stadtrath 1300 statt bisher 1200 Thlr. Keine dieser Gehaltserhöhungen wird von der Finanzkommission befürwortet. Wie Hr. Löwinsohn mittheilt, ist dieselbe von der Erwägung geleitet worden, daß der neu ernannte Bürgermeister von 1200 auf 1600 Thlr. Einkommen gestiegen, und der neu ernanute Stadtrath Krausnick mit dem Gehalte von 1200 Thlr. zufrieden gestellt sei. In Bezug auf den Stadtbaurath spricht Hr. Löwinsohn die Ansicht aus, die Nebeneinkünfte desselben seien größer als sein Gehalt, indem die Leitung vieler Bauten in seinen Händen liege, so daß es schon in Erwägung gezogen worden sei, ob es sich nicht lieber empfehlen werde, sein Gehalt zu erhöhen unter der Bedingung, daß er die Privatbauten abweise. Die Versammlung tritt den Vorschlägen der Finanzkommission bei.

Auch von den für die Magistrats-Subalternbeamten, und Kassenbeamten beantragten Gehaltserhöhungen werden 50—100 Thlr. abgestrichen, so daß dieselben erhalten: der erste Sekretär 800 (statt bisher 700 Thlr.), der zweite Sekretär 750 (statt bisher 650 Thlr.), der dritte Sekretär 700 (statt bisher 600 Thlr.), der vierte Sekretär 600 (statt bisher 500 Thlr.); die beiden Bureau-Assistenten 475 nnd 375 Thlr., der technische Assistent im Baubüreau 450 Thlr., der Stadt-Inspektor 850 (statt bisher 750 Thlr.) nebst freier Wohnung, Licht und Brennholz; der Kämmerei-Kassenrendant 1100 (statt bisher 1000 Thlr.), der Servis-Rendant 800 (statt bisher 750 Thlr.), der Kämmereikassen-Kontrolleur 800 (statt bisher 700 Thlr.), der Kämereikassen-Assistent 600 (statt bisher 500 Thlr.) Ebenso werden den zu mechanischen Dienstleistungen bestimmten Beamtenzulage von 30—50 Thlr. und dem Schriftführer der Stadtverordneten-Versammlung eine Gratifikation von 50 Thlr. (nebst 100 Thlr. Gehalt) gewährt. In Folge dieser sämmtlichen Abstreichungen 2c. stellt sich das Extraordinarium, welches nach den Magistratsanträgen nur 5700 betragen hätte, auf 16,599 Thlr., und beschließt nunmehr die Versammlung, die erste Rate der Subvention für die Posen-Kreuzburger Bahn nicht, wie der Magistrat beantragt, aus dem Ablösungsfonds, sondern aus dem Extraordinarium zu entnehmen. Auch schließt sich die Versammlung dem Antrage des Herrn B. Jaffe an, daß künftig bei Vorlegung der Etatsentwürfe dieselben seitens des Magistrats überall da, wo Fraktionsberechnungen nicht zu Grunde liegen, durch positive Motivirung gerechtfertigt werden möchten.

Die Kosten zum Ankauf von 5 Kastenwagen (behufs Abfuhr des Straßendüngers) werden bewilligt; ebenso 120 Thlr. an Weihnachtsgeschenken für das Wärterpersanal des städtischen Krankenhauses, sowie an Weihnachtsgeschenken je 4 Thlr. an die älteren, und je 3 Thlr. an die jüngeren Nachtwächter. — Das Theaterbuffet wird für 15 Sgr. pro Abend (statt bisher 8 Sgr.) an den Meistbietenden, Herrn Hoffmann, verpachtet.

In Betreff der Gehaltsverhältnisse des Realschullehrers Hrn. Dr. Krug theilt Hr. L. Jaffe mit, derselbe fühle sich dadurch verletzt, daß er mit Hrn. Dr. Jerzykiewicz im Gehalte gleich gestellt worden, obwohl er 2½ Jahre länger an der Anstalt wirke. In Anbetracht der anerkannten Tüchtigkeit des Hrn. Dr. Krug wird demselben demnach außer dem Gehalt von 900 Thlr. noch eine persönliche Zulage von 50 Thlr. gewährt. — Als vierter ordentlicher deutscher Lehrer an der Realschule sollte zum 1. Oktober d. J. Hr. Dr. Hubatsch eintreten; da derselbe aber seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist, so wird diese Stelle Hrn. Dr. Hohlfeld übertragen. — Die Anstellung des Elementarschullehrers Damsch, sowie die Niederlassung des ehemaligen Gutsbesitzers v. Suchorzewski werden genehmigt.

— **Der Kreis-Schul-Inspektor Bäck** zu Ostrowo, welchem im November die Inspektion über die katholischen Schulen in den Kreisen Ostrowo und Krotoschin übertragen worden war, ist am Freitage den 27. d. Mts. dort gestorben. Derselbe war zu Neuenburg in Westpreußen im Jahre 1805 geboren, war Anfangs Lehrer in dieser Stadt und seit ca. 40 Jahren Lehrer an dem hiesigen katholischen Schullehrer-Seminar, und genoß wegen seiner Tüchtigkeit als Pädagog und wegen der Biederkeit und Leutseligkeit seines Charakters allgemeine Achtung. Einen großen Theil seiner reichen, besonders naturwissenschaftlichen Kenntnisse hatte er sich durch Selbststudium erworben.

— **Cholera in Westpreußen.** In der circa viertausend Einwohner zählenden Kassubenhauptstadt Berent, deren Einwohner zur Sommerzeit ganz entsetzlich von den pestartigen, einem inmitten der Stadt gelegenen modrigen Teiche entsteigenden Ausdünstungen geplagt werden, sind bis zum 20. Dezember 82 Erkrankungsfälle amtlich festgestellt, wovon 44 einen tödlichen Verlauf nahmen. Die Zahl der Personen dagegen, welche an Brechdurchfall litten und theils noch leiden, beläuft sich auf circa 500. Der eingetretene Frost scheint jedoch dem ferneren Umsichgreifen der Seuche Einhalt zu thun.

⊙ **Ostrowo**, 26. Dezember. Die Aufbesserung der Gehälter der Kommunalbeamten sowie die längst projektirte Umpflasterung in mehreren Straßen und andere nothwendige Ausführungen haben im Staatshaushalts-Etat eine Mehrausgabe von 4000 Thaler und in Folge dessen eine Erhöhung der Kommunalbeiträge für die Bewohner der Stadt herbeigeführt. — Der Schauspieldirektor Gehrmann giebt seit Mitte November im Saale des Schützenhauses Vorstellungen; leider ist die Betheiligung nicht so rege wie sonst, doch kann dies nicht verwundern, da ja die hiesigen Geschäftsleute durchweg klagen, daß ihre diesjährige Weihnachtseinnahme gegen frühere Jahre eine geringe sei.

Staats- und Volkswirthschaft.

Wien, 28. Dezbr. Sobald die Lage des englischen Geldmarktes eine günstige sein wird, beabsichtigt das zur Begebung der ungarischen Anleihe gebildete Konsortium im Laufe des Januar das Anlehen in Höhe von 54 Millionen auf den Markt zu bringen. Mit der Emission werden wahrscheinlich Rafael sons betraut werden. — Der Finanzminister bewilligte der Südbahn die Emission von 30 Millionen 3 proc. Prioritäten Lit. Z., erklärte aber zugleich, weitere Geldaufnahmen so lange versagen zu müssen, bis die Trennung des österreichischen vom italienischen Netze erfolgt sei. — Bei den heute im Handelsministerium angesetzten Offertverhandlungen über das galizische Bahnnetz auf Grund des Konzessionen war wegen dessen Normen kein Offerent erschienen.

Wien, 29. Dezember. Von der bereits gemeldeten Südbahnanleihe sollen 12 Millionen zu Intervenirungen, 12 Millionen zur Tilgung der im nächsten Jahre fälligen Bons und 6 Millionen zur Konsolidirung einer schwebenden Schuld verwendet werden. — Die Generalversammlung der Verkehrsbank beschloß, das Aktienkapital von 6 auf 12 Millionen durch Ausgabe von 30,000 Aktien à 200 Fl. zu erhöhen. Letztere sollen vom Januar 1873 an am Erträgniß partizipiren. Zwei Verkehrsbankaktien-Interimsscheine haben auf eine Aktie zweiter Emission Anspruch, und müssen die Anmeldungen vom 15. bis 31. Januar geschehen.

Triest, 29. Dezember. Der Lloyddampfer „Austria" ist in der vergangenen Nacht 12¼ Uhr mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandpost aus Alexandrien hier eingetroffen.

Konstantinopel, 27. Dez. Der Prinz Mustapha Fazyl gründet mit einem Kapital von 4 Mill. L. einen Kredit foncier. Die Statuten sind bereits bestätigt.

Bukarest, 28. Dezember. Nach zweitägiger lebhafter Debatte über die Eisenbahnfrage verwarf der Senat in seiner heutigen Sitzung die Motion des Senators Deschlin, der Regierung ein Mißtrauensvotum zu geben und die Eisenbahnlinien in ihrem jetzigen Zustande nicht zu übernehmen, mit 28 gegen 12 Stimmen.

** **Bezüglich der Rinderpest** schreibt die „N. G. Ztg." unterm 20. Dezbr. aus Glatz: Die Rinderpest nähert sich mit Macht unseren grafschaftlichen Grenzen und ist jetzt schon zwei Meilen von derselben aufgetreten, nämlich in Senftenberg im Königreich Böhmen. In Folge dessen werden die Grenzen militärisch abgesperrt. Der Fleischermeister in Senftenberg, welcher die Seuche durch seine Vieheinkäufe eingeschleppt hat, ist von der Bevölkerung gelyncht worden und leider an den erlittenen Mißhandlugen gestorben.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wafner in Posen.

Angekommene Fremde vom 30. Dezember.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufl. Landé a. Paris, Jonas a. Berlin, Naumann a. Berlin, Neuendorf G. a. Berlin, Génévrier a. Antwerpen, Fredeking a. Berlin, Bab a, Berlin, Küpffert a. Petersburg, Hölscher a. New-York, die Rittergbs. Mitzel a. Brzyczisfi, Kundler a. Wronczyn, v. Chlapowski u. Gemahl. a. Kopanowo, Bukatsch a. Przybroda, Baronin v. Massenbach a. Bialkose, die Gutsbesitzer Hosch a. Biebrich, Moser a. Ribeauvillé, Wolff a. Schlestadt, Steinmetzmstr. H. Neuendorf a. Bromberg, Kandidat Torfstecker a. Stettin, die Rentiers Castor a. Coblenz, Saemer a. Basel, Tüllgraff a. Guntershausen, Partikulier v. Auden a. Altona, die Fabrik. Neuther a. Rotterdam, Hoffmann a. Danzig, Boitwicz a. Paris, Landschaftsrath v. Klahr a. Kotomiers, Apesor v. Tempelhof a. Rogasen, Bürgermstr. Temme a. Grebenstein.

HOTEL DE ROME (Julius Buckow.) Kaufm. Sachs a. Lublen, Rittgbs. Russak und Sohn a. Labiszynek, Jan v. Blowski a. Gallizien, J. von Kanowski a. Krakau, v. Gostkowski a. Krakau, Lieut. v. Reiche aus Frankfurt a/O., K. K. Landstellmstr. u. Oberst-Lieut. a. D. v. Kotze mit Familie a. Zirke, Rentier v. Bogawski a. Krakau, Frau v. Reiche mit Familie a. Rosbitek, Frau Gräfin Pieniazek a. Warschau, Rentier v. Blowski a. Krakau, Banquier Baum a. Wien, Lieut. von der Rebe a. Dessau, Rittgbs. v. Minski a. Polen, Brux u. Fr. a. Stargardt b/P. Gutsbs. v. Brudzewski a. Lednogow, v. Laszczynski a. Schrimm, von Omochowski a. Polen, Kaufl. Semmelmann a. Leipzig, Günther aus Dresden, Freund a. Frankfurt a/M., Lavallet a. Köln, Direktor Opitz a. Bernburg, Molinek a. Reisen, Fabrikbesitzer E. u. M. Cohn aus Pinne.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufl. Friedländer a. Breslau, Leipziger a. Berlin, Schops a. Breslau, Rittergbs. v. Zakrzewski aus Welna, Oberamtmann Markefrang a. Dobieszyn, die Rentiers v. Baranski a. Polen, Zabanski a. Gurwolin, Oberst Frau v. Freyholdt a. Dresden, Gutsbes. Rothe a. Konarzewo, Ingen. Wuhrmann a. Bromberg.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbes. Jauernik a. Strzeski, Heikerodt a. Plawce, Rembowski a. Pleschen, Warlinski a. Bieganowo, Kreisrichter Bratke a. Grätz, Gymnasiallehrer Oberdieck a. Breslau, Literat Kurzmann a. Chotor, die Kaufl. Müller a. Stettin, Placzek a. Schwersenz.

KRUG'S HOTEL. Kaufleute Marcus aus Berlin, Waszyczek aus Sorau, Schweriner aus Neutomysl, Hüttenmeister Eubisch aus Zabrze, Holzhändler Tuchhändler aus Warschau, Lehrer Gnielka aus Rathstube, Handelsleute Gebr. Leciejewicz aus Neutomysl, Handschuhmachermeister Slage aus Breslau, Handelsmann Hirsekorn aus Neutomysl.

GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Benheim a. Berlin, Cohn aus Breslau, Angel u. Aszewski aus Rawicz, Heinrich aus Liegnitz, Bick aus Grätz, Simmel aus Neutomysl, Inspektor Düchting aus Czarnikau, Hauslehrer Düchting aus Loda, Zimmermeister Schmidt aus Wollstein, die Landwirthe Grund aus Witkowice, Luzbanski aus Szamszczewo, Nikowski aus Mieszkow.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufl. Gutmacher a. Prenzlau, Holde a. Berlin, Katz a. Berlin, Kuß a. Cottbus, Beer a. Wreschen, Ehrenfried a. Wreschen, Mirels a. Wreschen, Schottländer a. Rakwitz, Cohn a. Rakwitz, Slotki u. Frau a. Konin, Kaphan a. Miloslaw, Gonszinowski a. Gollancz.

Eingesandt.

Klerikale Ueberhebung. Bei unseren jüdischen Mitbürgern hat es nicht geringes Befremden erregt, daß einer der hierorts fungirenden Rabbiner es für angemessen erachtet hat, bei dem Direktor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums dahin vorstellig zu werden, daß den Schülern jüdischer Konfession an den Festtagen und Sonnabenden vollständige resp. theilweise Dispensation vom Schulbesuche und sonst bisher nicht üblich gewesenen Konzessionen in dieser Richtung gemacht würden. Angeblich sollte der Dirigent auf Grund einer uns unbekannt gebliebenen Kabinetsordre aus der Mühler'schen oder früheren Zeit gewisse Erleichterungen in Aussicht gestellt, oder, wie eine andere Version lautete, auf eine Entscheidung der vorgesetzten Behörde zu provoziren versprochen haben. Wie wir jetzt aus zuverlässiger Quelle mit Genugthuung konstatiren können, ist dem Petent mit Rücksicht auf den Umstand, daß er im Auftrage oder aus eigenem Antriebe nur einen geringen Bruchtheil der jüdischen Bewohner Posens zu vertreten für legitimirt erachtet werden könne, abschläglich beschieden worden. Es müsse vielmehr den Vätern und Vormündern der Schüler überlassen bleiben, eine solche Befreiung nachzusuchen; es würde dann in jedem einzelnen Falle, unter nachdrücklichen Hinweis auf die üblen Folgen, welche solche Störungen für den einzelnen Schüler, sowie für die Gesammtheit naturgemäß mit sich bringen müßten, das Gesuch gewährt oder versagt werden.

Bei unserer städtischen Polizeiverwaltung sind sofort 3 Polizei-Sergeanten mit einem Jahresgehalt von 275 Thlr. zu besetzen.

Civilversorgungsberechtigte, welche im Militär die Charge eines Sergeanten bekleidet haben, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten melden.

Bromberg, den 21. December 1872.

Der Magistrat.
Boie.

Bekanntmachung.

Die erste Lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Stadtschule ist vakant und soll wieder besetzt werden.

Qualificirte Bewerber wollen ihre Zeugnisse innerhalb 14 Tagen nach Erscheinen dieser Bekanntmachung bei uns einsenden.

Bewerber, die befähigt sind, Schüler für die Quarta eines Gymnasiums vorzubereiten, erhalten den Vorzug.

Gehalt neben freier Wohnung 280 Thaler und 14 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf. fixirtes Nebeneinkommen.

Zduny, den 27. December 1872.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Unger** in Strzalkowo eröffnete kaufmännische Concurs ist durch rechtskräftig bestätigten Accord vom 7. November 1872 beendet.

Wreschen, den 16. December 1872.

Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.



Am 1. Januar 1873 wird zur Bequemlichkeit der nach der Leipziger Messe reisenden Passagiere ein Personen-Extrazug von Sorau über Cottbus nach Delitzsch abgelassen, welcher in Cottbus auch die dort 12 Uhr 37 Minuten Mittags mit unserem Zuge VIII. von Frankfurt und von Posen eintreffenden Reisenden aufnimmt und an den von Delitzsch 4 Uhr 39 Minuten abgehenden, in Leipzig 5 Uhr 5 Minuten Nachmittags ankommenden Bitterfeld-Leipziger Zug Anschluß gewährt.

Berlin, am 26 December 1872

Die Direction der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, ... kasse den Domherrn **Dórszewski** gewählt haben, zu dessen Händen die Zinsen und sonstigen uns zustehenden Forderungen zu zahlen sind.

Posen, den 23. Dezember 1872.

Das Metropolitan-Kapitel.
Brzeziński.

Holzverkauf.

Es sollen:

I. Am Dienstage, den 7. Januar 1873,

Vormittags von 8 Uhr ab, in dem Forsthause zu Siedlec am Kröbener Wege aus dem Schutzbezirke: Babkowice, Siedlec u. Bodzewko

986 Stöße (a drei Raummeter) Eichen-, Buchen-, Birken- und Kiefer-, Scheit-, Ast- und Stockholz,
1337 Asthaufen und
130 kieferne Stubben

und

II. am Donnerstage, den 9. Januar 1873,

Vormittags von 8 Uhr ab, in dem Forsthause zu Błażejewo bei Dolzig aus dem Schutzbezirke Błażejewo:

518 Klaftern (a 4 Raummeter),
1514 Stöße (a 3 Raummeter), Eichen-, Buchen-, Birken-, Aspen- u. Kiefer-, Scheit-, Ast- und Stockholz, auch eichene Spähne und
334 Asthaufen

meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Oberförsterei Siedlec, den 22. Dezember 1872.

Die Forstverwaltung.

Nicht zu übersehen!

Zur **größeren Ausdehnung** eines **äußerst lukrativen Geschäftes** werden noch **einige Hundert** Thaler Kapital gegen **20 pCt.** jährlicher Zinsen gesucht. Gefällige Adressen **schleunigst** erbeten sub ***F. G. 101*** an **Aug. Froese's** Annoncen-Büreau in Danzig.

Aufkündigung von Kreisobligationen des Schrodaer Kreises.

Von der unterzeichneten Kommission sind am heutigen Tage die nachbenannten Schrodaer Kreis-Obligationen ausgeloost:

A. Chausseeanleihe über 140,000 Thlr.

Litt. A. à 1000 Thlr. No. 42 75 77 78.
" B. à 100 Thlr. No. 15 39 40 90 106.
" C. à 50 Thlr. No. 44 48 121 157.
" D. à 25 Thlr. No. 13 74 77 84 87 211 268.

B. Chaussee- und Eisenbahn-Anleihe 2. Emission über 32,000 Thlr.

Litt. A. à 200 Thlr. No. 37.
" B. à 100 Thlr. No. 55 103.
" C. à 50 Thlr. No. 16 54.
" D. à 25 Thlr. No. 143 145.

Diese Kreis-Obligationen sind im coursfähigen Zustande nebst dazu gehörigen Coupons und zwar

Anleihe ad A. Serie IV. No. 6 bis 10 nebst Talon,
Anleihe ad B. Serie I. No. 8 nebst Talon

den 1. April 1873 auf der Kreis-Kommunalkasse hierselbst gegen Baarzahlung des Nennwerthes zurückzuliefern.

Nachbenannte Kreis-Obligationen der Chaussee-Anleihe über 140,000 Thlr. sind aus der Verloosung vom 14 September 1871 noch nicht eingelöst.

Litt. B. No. 142 und 197.
" C. No. 145 und 173.
" D. No. 128 179 293 336 347 und 357.

Schroda, den 26. September 1872.

Die Kreisständische Kommission für den Chaussee- und Eisenbahnbau im Schrodaer Kreise.

Grundstücks-Verkauf.

Das mir gehörige, am Markt-Platze zu Grätz gelegene ehemalige Gumpertsche Grundstück, bestehend in einem massiven Wohngebäude mit 14 bewohnbaren Zimmern, 3 Küchen, großen Boden- und Keller-Räumlichkeiten, einem massiven Färberei-Gebäude mit Räumlichkeit zu 4 bis 5 Kiepen und mehreren Kesseln, 2 wohl eingerichteten Druckstuben, einem massiven Mangelgebäude nebst der Mangel mit Pferdebetrieb, mehreren Stallgebäuden, großem Hofraum und einem an das Wohnhaus stoßenden ca ½ Morg. großen Garten beabsichtige ich bald preiswerth zu verkaufen und wollen sich Kauflustige direkt an mich wenden.

Kunau,
Postverwalter in Wreschen.

Zur Beachtung.

Meine hierorts in der Hauptwasserstraße belegenen **Grundstücke**, bestehend aus zwei zweistöckigen massiven Häusern nebst Stallungen und Remisen, bin ich Willens sofort zu verkaufen. In einem Hause besteht ein langjähriges gut rentables Schankgeschäft. 4300 Thlr. unkündbare Hypotheken. Reflektanten belieben sich bei mir direkt zu melden.

Florian Meyer.
Schrimm.

Eine gut eingerichtete Bäckerei ist bald oder vom 1. April k. J. ab zu verpachten bei ***N. Zejkiewicz*** in Gostyn.

Zur Beachtung.

Bedeutende Capitalien sollen zum Ankauf von Gütern und Herrschaften angelegt werden. Die Herren Besitzer, welche zum Verkauf ihrer Güter geneigt sind, wollen gefälligst ihre Adresse baldigst übersenden an die Expedition der Bromberger Zeitung in Bromberg unter ***J. 669.*** Vermittler werden verbeten.

Für die Deutsche Hypothekenbank zu Meiningen sollen thätige Spezial-Agenten angestellt werden.

Schriftliche Anmeldungen: **N. P. H.** Expedition der Posener Zeitung.

Musik-Institut
von
Carl Hennig.

Am 2. Januar beginnen neue Curse und werden neue Schüler (für alle Stufen des Unterrichts) täglich von 12 Uhr an in meiner Wohnung: Berlinerstraße Nr. 25, angenommen.

Carl Hennig.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meinen Musikunterricht im und außerm Hause zu erweitern gesonnen bin.

verw. Hauptmann ***Hennig***,
Wilhelmsplatz Nr 16 im Hinterhause 1. Etage.

Zum Jahresschluß empfiehlt sich zur Ausschreibung von Rechnungen, wie auch Regulierung der Bücher den Herren Kaufleuten ganz ergebenst

F. W. Böhnke
Venetianerstr. Nr. 5.

Gyps! Gyps!

fein gemahlen, stets vorräthig in Wapno.

Im **Zuschneiden** sämmtlicher **Damen-Garderoben-Gegenstände** nach dem Maße ertheilt Unterricht in Kursen von 2—3 Monaten

Mathilde Roessel,
Halbdorfstr. 10a., Parterre.

Rapskuchen, Roggenfuttermehl

und **Weizenschalen, gelbe und blaue Lupinen** offerirt billigst

A. S. Lehr,
Gr. Gerberstr. 18.

An der Warthe, bei Nifke u. Rogalinek, wird **kiefernes Stubbenholz**, die Meterklafter zu 2 Thaler 13 Sgr., durch den Förster **Ryszka** täglich verkauft.

Kleesaaten und Sämereien

kauft zu höchsten Preisen

A. S. Lehr,
Gr. Gerberstr. 18.

6 Ochsen, 1 Ferse,
kernfett, stehen zum Verkauf auf dem Vorwerke **Mściszewo** bei Mur.-Goslin.

Ein junger **Newfoundländer-Hund** (6 Monat alt, schwarz) ist zu verkaufen St. Martin Nr. 16, im Hinterhause, 2 Treppen

Loose
der
Deutschen Lotterie

zur Gründung der **Friedrich-Wilhelm Stiftung**, sind, a 1 Thlr., in der **Exped. der Posener Zeitung** zu haben.

Kalte Füße heißt Tod.
Warme Füße heißt Leben.

Das **Beste**, um warme und trockene Füße zu erhalten, sind **Holzschuhe u. Stiefeln.** Dieselben sind in eleganter Ausstattung für Herren, Damen und Kinder nur allein zu haben bei

Mannheim Wolffsohn,
Posen, Markt 8.
(Eingang Kränzelgasse.)

Täglich frische
Pfannkuchen
empfiehlt
T. Wężyk,
St. Martin Nr. 66.

Mit der Serie gezogene 1839er Rothschild-Loose,

deren **Haupttreffer von 220,000 fl. C.-M.** am **1. März 1873** erfolgen muß, verkaufe ich, so lange der Vorrath reicht, per Fünftel à **225 fl. ö. W.** oder **140 Thlr. preuß. Cour.** oder **245 fl. südd. W.** oder **21 Pf. St.** oder **160 Rubel** oder **530 Francs** oder **575 ital. Lira.**

J. Epstein, Bankhaus, Wien,
Kärntnerstrasse Nr. 17.

Die Treffer werden bei mir nach der Ziehung sofort baar bezahlt.

☞ Bestellungen werden nur gegen Einsendung des Betrages effectuirt und Ziehungslisten auf Verlangen gratis zugesendet.



Berliner Wochenschrift.

Erscheint jeden Sonntag früh.

Preis vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr.

Wichtig für alle Besitzer von Aktien und Staatspapieren!

Am 1. Januar 1873 beginnt ein neues Abonnement auf die

Berliner Wochenschrift,
Finanziell-politische Revue.
Redacteur: Dr. Gustav Lewinstein.

Diese Wochenschrift, welche jetzt ihren zweiten Jahrgang beginnt, hat sich seit ihrem ersten Erscheinen in allen Kreisen, welche Interesse an den Vorgängen auf dem Geldmarkt nehmen und eine gute Basis für ihre Operationen gewinnen wollen, einen grossen Leserkreis erworben. Sie bringt neben grösseren Artikeln über schwebende Finanzfragen regelmässige interessante Originalberichte über die Börse und die Verhältnisse des Geldmarktes aus Berlin, Wien, Frankfurt a. M., Breslau, Hamburg, London, Paris, St. Petersburg, New-York etc. Diese Berichte zeichnen sich durch die zuverlässige Information der Correspondenten ganz besonders aus, und ist deshalb das Blatt seinen Lesern ein werthvoller Rathgeber für ihre Börsen-Operationen geworden. Die Redaktion wird bemüht sein, nach dieser Richtung hin und in Bezug auf Vollständigkeit des Materials überhaupt auch in der Zukunft das Beste und Reichhaltigste zu bieten, was überhaupt geboten werden kann.

Jede Postanstalt, jede Buchhandlung, wie insbesondere die unterzeichnete Expedition, nimmt Bestellungen auf das neue Quartal entgegen.

Bestellungen bei der Expedition werden gegen Einsendung von 1½ Thlr. pro Quartal durch Franco-Zusendung der einzelnen Nummern unter Kreuzband ausgeführt.

Die Expedition der Berliner Wochenschrift.
Berlin, Königgrätzerstrasse 19.

Finanziell-politische Revue.



Der erste Wiener und Prager Schuh- und Stiefel-Bazar von **S. Tucholski, Wilhelmsstr. 10,** empfiehlt zur bevorstehenden **Herbst- und Winter-Saison** sein **auffallend** großes Lager Schuhe und Stiefel für Herren, Damen und Kinder.

S. Tucholski,
Wilhelmsstr. 10.

Auswärtige Aufträge und Reparaturen werden **pünktlichst** besorgt.

1869. Amsterdam.	1869. Pilsen. 1 Preis.	1869. Wittenberg.	1871. Eger. 1. Preis.	1871. Dresden.

Liebe's Nahrungsmittel in „löslicher" Form:

Extrakt der Liebig'schen Suppe,
Vacuum-Präparat des Apoth. u. Chem. J. **Paul Liebe** in **Dresden.**
Ersatzmittel für Muttermilch, Nahrungsmittel für Blutarme, Rekonvaleszenten, Magenleidende, Sieche ꝛc. Flaschen a 300 Gr. 12 Sgr.

In **Posen** bei Apoth. **Pfuhl.**

Sorben ist erschienen **die 32. Aufl.** des weltbekannten, lehrreichen Buchs

Der persönliche Schutz
von **Laurentius.** In Umschlag versiegelt.

Tausendfach bewährte Hilfe und Heilung (20jährige Erfahrung!) von

Schwächezuständen

des männl. Geschlechts, Nervenleiden ꝛc., **den Folgen zerrüttender Onanie und geschlechtlicher Excesse** — Durch jede Posener Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hohestraße, Leipzig, zu beziehen. Preis 1⅓ Thlr.

Armen, wenn sie dies durch Atteste bescheinigen, gratis.

Laurentius.

Vor den Nachahmungen und **Auszügen** dieses Buchs, — kleinen Sudelschriften, die unter den Titeln Jugendfreund, Selbsterhaltung und **ähnlichen,** in fast allen Zeitungen marktschreierisch ausgeboten werden —, wird wohlmeinend **gewarnt.** Daher achte man darauf, die echte Ausgabe, die

Original-Ausgabe von Laurentius

zu bekommen, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers versiegelt ist.

Von Morgen ab, täglich
frische Pfannkuchen
bei ***Conrad Müller***, Berlinerstraße 31.

Täglich frische Butter vom Dom. Lipnica. Zu haben Mühlenstr. 18.

Eine feine möblirte Stube zu vermiethen vom ersten nächsten Monats **Bergstr. Nr. 3,** 1 Treppe.

1 Wohnung, Wronkerstr. Nr. 7 sofort zu beziehen. Näheres daselbst bei ***Petersdorff.***

Der Verkauf des deutschen Porters,

sowie Ale-, Culmbacher- und Kaiserbiers aus der **Hofbrauerei des Königl. Hoflief. Johann Hoff in Berlin,** befindet sich bei dem Herrn

Joseph Przybilsky in Posen.

Gegen Blutarmuth und Bleichsucht

ist von den renommirtesten Aerzten als **bestbewährtes Mittel** mein Gesundheits-Malz-Extract anerkannt. Die Erfolge sind **überraschend.** — Preis 12 Fl 1 Thlr. 9 Sgr. excl. Flaschen. Nur allein zu beziehen von **Robert Jacobi** in **Bromberg.**

Zum Jahreswechsel

empfehle ich mein gut assortirtes Lager in:

Haupt-, Conto- u. Copir-Büchern

zu soliden Preisen

Isaac Jablonski,
18, Breitestr. 18.

Kölner Dombau-Loose.

Hauptgewinn:

25,000 Thlr.,

deren Ziehung **am 16. Jan. 1873** stattfindet, sind à 1 Thlr. in der **Expedition der „Posener Zeitung“** zu haben

---

Pfannkuchen,

das Dutzend 10 Sgr., **nur** auf ausdrückliche Bestellung auch zu 6 Pf. empfiehlt von heute ab die Conditorei

A. Pfitzner
am Markte.

An arger Verschleimung auf der Brust und im Halse

leide ich seit einer Reihe von Jahren. Von allen angewandten Mitteln hat keins mir so angenehme Wirkung gethan, als der schlesische Fenchelhonig-Extract*) aus der Fabrik des Herrn **L. W. Egers** in **Breslau.** Besonders quälte mich die Verschleimung in der Nacht, aber nach Anwendung obigen Extracts bin ich beinahe ganz davon befreit.

Montjoie, den 22. Juli 1872.

J. B. Frantzen, Rentner.

*) Wie alles Gute, wird auch dieser Fenchelhonig-Extract vielfach in der gewissenlosesten Weise nachgepfuscht; daher achte man auf Siegel, Facsimile und die im Glase eingebrannte Firma von **L. W. Egers** in **Breslau,** sowie auf seine alleinige Verkaufsstelle:
Amalie Wuttke in Posen, Wasserthorstr. 8/9.
S. G. Schubert in Lissa.
L. Leder in Lobsens.
M. Hasse in Schmiegel.
Rudolph Kietzmann in Gnesen.

Einladung zum Abonnement auf den Notizenschreiber.

Erscheint jeden Sonnabend nach Börsenschluß.
15 Sgr. Vierteljährlich 15 Sgr.
Herausgeber **Julius Hucke,** ehemaliger Redacteur der Neuen Börsenzeitung.

Dieses höchst anständige Blatt, welches nur den einen Fehler hat die Wahrheit **splitternackt** zu geben, und Leuten, die zu schwachsichtig sind für **wahrhaftige Dinge, den Staar zu stechen,** hat sich bereits für seine 4 ersten Nummern eine außerordentliche Verbreitung verschafft.

Allen den Wenigen, welche noch nicht abonnirt haben, sei hierdurch eine verständliche Anregung gegeben.

Dies Blatt wird jeder Mann und jede Frau in die Hand nehmen können. Die feine Dame und Besucherin der I. Rangloge wird eine **galante Hand** in unserm Blatte walten sehen. Der Weißbier-Philister und das Bierbank-Individuum wird eine **derbe und realistische Hand** bei uns bemerken. Zarte Dinge werden wir zart behandeln, unzarte Dinge unzart. Der gute Geschmack und die richtige Behandlung werden überall bei uns zugegen sein. Freilich die Natürlichkeit wird bei uns immer gewahrt bleiben, und wenn wir einen Schusterjungen zeichnen, so können wir den nicht rosenfarben anstreichen.

Berlin

wird bei uns nach allen Dimensionen, in allen inneren und äußeren Beziehungen vertreten sein: **Berlin** wie es **weint, Berlin** wie es **lacht, Berlin** bei **Tag, Berlin** bei **Nacht, Berlin** im **Salon, Berlin** in der **Barbierstube, Berlin** im **Boudoir hübscher Frauen** und im **Mägdezimmer,** in **Minister-Hotels** und in **Bedientenstuben.**

Die

Börse

findet in uns einen genauen und mit ihr aufgewachsenen Kenner ihrer geheimen und offenen Schäden, ihrer Coulissenschieberei, ihres Consortial- und Actienunterbringungswesens.

Die große Zahl unserer Redacteure und Mitarbeiter haben wir neuerdings um noch zwei geschätzte Kräfte, Herrn **Otto Bellmann** und Herrn **Ottokar Bückling** vermehrt, welche auf dem Gebiete des gewaltsamen Humors sowohl, als demjenigen der sanften Heiterkeit ganz Außerordentliches zu leisten sich glauben berufen fühlen zu dürfen u. s. w.

Von dem in unserem Verlage erschienenen

Gesangbuch

für die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen

haben wir eine Partie mit **hochfeinen und eleganten Einbänden in Sammet und Chagrin** anfertigen lassen, die sich besonders zu **Geschenken** empfehlen.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

Die billigste politische Tages-Zeitung für das Land!!!

Die Deutsche Landes-Zeitung,

herausgegeben von **M. Ant. Niendorf,**

erscheint täglich außer des Montags im Format der „Post“ für den Preis von 1 Thlr. 20 Sgr. vierteljährlich. Sie hat die Tendenz, das lebhaft gefühlte Bedürfniß eines umfassenden Organs für **den gesammten Grundbesitz und das platte Land** auszufüllen. Sie bringt täglich die neuesten Depeschen und politischen Nachrichten in objektivem parteilosem Résumé aus allen Ländern, in ihren Leitartikeln vertritt sie energisch die Interessen des Grundbesitzes nach allen Richtungen und steht auf dem Boden der neueren Bestrebungen der Landwirthe und Grundbesitzer. Der Reform der gesammten Steuer- und Zollgesetzgebung zur Entlastung des Grund- und Werkzeugsbesitzes und der **Vertheilung der Steuern** nach dem Prinzip der **ausgleichenden Gerechtigkeit,** dem Genossenschaftswesen im Bereich des **Kredits** und der Versicherung, den Nachrichten aus dem landwirthschaftlichen Vereinsleben und der Kultur aller Länder, allem Neuen und Empfehlenswerthen aus dem Bereich der landwirthschaftlichen und gewerblichen Technik unter dem Gesichtspunkt der Erhöhung des Reinertrags und den Forschungen der Agrikulturwissenschaft auf den Versuchsstationen widmet sie täglich ihren wirthschaftlichen Theil. Sie giebt in ihrem Handelsbericht ausführliche Berichte über die Handelsbewegung des Getreides und aller Landbauprodukte, über Hypothekenstand, über Pfandbriefcourse, deren Amortisationsverzeichnisse, Subhastationskalender, Domainenverpachtungen und sonstigen Grundbesitzverkehr. Ihr Marktbericht erstreckt sich ferner über Getreide, Oel- und Hülsenfrüchte, Sämereien, Handelsgewächse, Kartoffeln, Stärke, Spiritus, Zucker, Butter, Wolle, Baumwolle, Gemüse, Vieh, Fleisch, Hanf, Flachs, Hopfen, Tabak u. s. w. In ihrem Vermischten berichtet sie, was aus dem Bereich des städtischen bürgerlichen Lebens das Land interessirt und führt endlich ein **unterhaltendes Feuilleton.** Sie wird ferner dem Landmann als **Warner** und **Rather** beim Erscheinen der vielen neueren fraglichen Papiere (als Aktien, Bonds, Obligationen) erfolgreich zur Seite stehen und jeden Schwindel rückhaltslos aufdecken. Der Insertionspreis beträgt 2½ Sgr. pro Zeile und das Abonnement ist (für die Herren Postbeamten) im

Haupt-Catalog der Post unter Nr. 842

zu finden.

Die Expedition der Deutschen Landes-Zeitung,
Berlin, Königgrätzerstr. 19.

Ein Manufakturw.-Gesch. in bestem Gange sucht einen tücht. Theilnehmer mit einem Kapital von 600—800 Thlr. Rfl., welche diese Branche oder eine verwandte gründl. verst., belieben ihre Adr. unter **D.** in d. Exped. d. Z. abzug.

Hiermit zur Nachricht, daß ich mein Restaurationsgeschäft an Herrn Schnabel käuflich abgetreten habe. **Alb. Beyer.**

Ein möbl. Zimmer, Jesuitenstr. 1, 2 Treppen bei Franek zu verm.

Ein freundliches Zimmer zu vermiethen, für 1 auch 2 Herren, vom 1. Januar zu beziehen, Friedrichsstr. 20, 3 Tr.

Einen unverh. Inspektor zum sof. Antritt sucht das Dom. **Wengierskie** Poststat. Pers. Meldung erwünscht.

Maurer

bei ausdauernder Beschäftigung u. gutem Lohn werden in Niederschönweide bei Berlin gesucht.

Zu melden in **Schulze's** Restauration, Breslauerstraße, hier.

Ein **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen, sowie ein **Laufbursche** finden Stellung bei **Wilh. Neuländer.**

Stelle sucht ein Commis für Materialw. **Näheres:** Commissionär **Scherek** Breitestraße 1.

Une demoiselle française, ayant d'excellentes recommandation, désire trouver plusieurs familles, dans lesquelles elle pourrait donner chaque jouu la conversation.

Sadresse **7. G.** Ritterstrasse hez Monsieur ***P Argant.***

Ein solider junger Mann, polnischer Nationalität, wünscht zur weiteren Ausbildung sofort in eine gute Wirthschaft mit Brennerei als Volontair einzutreten. Offerten werden erbeten unter X. X. Nr 11 Posen poste restante.

Pfannkuchen

sind vom 31. ab täglich mehrere Mal frisch zu haben bei

J. P. Beely & Co.

Pfannkuchen

täglich mehrmals frisch empfiehlt

die Conditorei
von
P. Urbański,
Breslauerstr. 14.

Täglich zweimal **frische Milch** pro Quart 1 Sgr. 4 Pf, Mühlenstr. Nr. 3a im Keller.

Frische Pfannkuchen

von heute ab empfiehlt die Conditorei

A. Tomski.

Punschessenz

in ganzen und halben Literflaschen zu 30 und 15 Sgr. per Flasche empfiehlt zum Sylvesterabend die Conditorei

A. Pfitzner
am Markte.

Angesalzene Tafel-Butter

von Dom. **Rudki,** durch ihren feinen Geschmack bekannt, ist pfundweise stets **frisch** durch die Restauration von

Kurnatowski & Co.,
Wilhelmsstr. 26,

zu beziehen.

Kl. Gerberstr. 9, im Hofe rechts 2 Tr., ein möbl. Zimm. bill. zu verm.

Strengreelles Heirathsgesuch.

Ein seit 3 Jahren etablirter junger Kaufmann, (mosaisch) Besitzer eines **glänzenden** Detail- und Engros-**Geschäfts** (Consumartikel) aus **feiner** Familie, 24 Jahre alt, u. von **angenehmen** Aeusserm, dessen Geschäft **grossartige Dimensionen** anzunehmen anfängt, wünscht sich deshalb zu verheirathen. — Beansprucht wird eine solide, **wirthschaftlich erzogene** junge Dame mit einem Vermögen von **8 bis 10 Tausend Thalern!** — Hierauf reflektirende Eltern oder Vormünder belieben ihre genaue Adresse unter **„J. B. 50.“ poste restante Berlin** einzusenden, worauf ihnen jedenfalls Antwort zugehen wird. — **Strengste Discretion versichert!**

Ein zuverlässiger erster

Former,

welcher im Stande ist, Eisen- und Messingguß jeder Art in **Accord** zu übernehmen, sowie ein tüchtig. **Formergehilfe** finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Bokker & Thiel,
Maschinenfabrik und Eisen-Gießerei,
Schneidemühl.

Belohnung.

Vorgestern wurde nach 6 Uhr des Abends ein Dieb in meinem Stalle, Bäckerstraße Nr. 12, angehalten. Zwei Civilisten und ein Artillerist haben, um ihn zu befreien, gesucht, das am Stalle sich befindende Thor und sodann meine Hausthür und die Fensterlade eines dabei vorhandenen Fensters wiederholentlich zu erstürmen, und sind beim Erscheinen der Polizei nach 7 Uhr verschwunden. Wer diese Hausfriedensbrecher derartig ermittelt, daß sie bestraft werden können, erhält für Jeden 5 Thlr. Belohnung.

Posen, den 29. Dezember 1872.

v. Chełmicki,
Geheimer Justiz-Rath.

In der Nacht vom 22. zum 23. d. M. sind auf dem Dom **Ocieszyn** bei Obornik **drei Fohlen** (ein Schimmel und zwei Braune) abhanden gekommen. Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung.

---

1 Mosaik-Brosche ist verl. Schützenstr. 6. z. Eisbahn i. Volksgarten, Neuestr. Markt Breslauerstr. Der ehrliche Finder erhält g. Belohn. Schützenstr. 23.

Am 20. d. M. ist ein kl., ½ Jahr altes schw. Hündchen, mit rother, schw. gestreifter Decke bekleidet, entlaufen. Abzugeben Mühlenstr. 16. 3 Tr. l. geg. Beloh.

Entlaufen

ein kleiner brauner Hund, mit Namen **Ali.** Wiederbringer eine angemessene Belohnung. Bergstr 13, Parterre rechts.

Die reizende Gestalt der schönen B. erschien gestern, Sonntag, nicht auf dem Eise.

Verein junger Kaufleute.

Donnerstag den 2. Januar, Abends 8 Uhr:

Ordentliche General-Versammlung.

Die Mitglieder werden um recht zahlreiches Erscheinen ersucht.

Die Bibliothekstunde fällt in dieser Woche aus.

Der Vorstand.

Officiercorps

des Landw.-Bataillons Posen.

Die nächste Versammlung findet Sonnabend, den 4. Januar k, Abends ½8 Uhr, im Local Müldauer statt.

Das Komité.

Für die Ostsee-Ueberschwemmten

sind bei dem hiesigen Comité ferner eingegangen:

Direktor Barth 3 Thlr. Gesammelt unter den Zöglingen des Königl. Louisen-Instituts 37 Thlr. 5 Sgr. Kaufmann Gimkiewicz 2 Thlr. Dionysius-Przysicka bei Klecko 10 Thlr. Sammlung der Schule zu Golun Hauland bei Pudewitz 26 Sgr. App.-G.-Rath Thiem 2 Thlr. General-Arzt Chalons 5 Thlr. Sammlung in Pleschen 21 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Sammlung der evangelischen Schulkasse zu Dobrzyca durch Lehrer Pietsch 1 Thlr. Isidor Goldenring aus Warschau 3 Thlr. N. Werell 3 Thlr. Frau Auguste Radziejewska 3 Thlr. Joseph Radziejewski 10 Thlr. Böttchermeister Elkeles 2 Thlr. Rittergutsbes. Sperling-Grzymno 5 Thlr. Rittergutsbes. Baarth Modrze 10 Thlr. B. H. in L. bei Grätz 5 Thlr. Sammlung im Hotel Stahn in Gnesen 14 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf. M. W. Rosenfeld 5 Thlr. Gesammelt in einer Gesellschaft zu Mochin 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Brauereibes. Stock 5 Thlr. Reinertrag am 19. d. M. zum Besten der Ostsee-Ueberschwemmten veranstalteten Konzerts 606 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf., zusammen 757 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf. und mit den über nachgewiesenen 1749 Thlr. 22 Sgr. 11 Pf. im Ganzen 2507 Thlr. 14 Sgr. 1 Pf. Davon sind fernerweit an das Zentral-Comité in Berlin 300 abgesandt.

Pilet.

D. 31. XII. 6 A. Sylvester Fest T und 8½ A. Schwester-Mahl

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Clara** mit Herrn **Hugo Munk** aus Berlin beehre ich mich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 29. December 1872.

verw. **R. Berwin.**

Clara Berwin. Hugo Munk.
Verlobte.
Posen. — Berlin.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ottilie Stahb,
Paul Elantz.
Posen. Glogau.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß am 28. d. Mts. unser inniggeliebter Vater, der Königl. Kreisschulinspector zu Ostrowo,

A. Baeck,

versehen mit den h. Sterbesakramenten, in seinem 65. Lebensjahre im Herrn entschlafen ist. — Das Begräbniß findet Dienstag Vormittag um 10 Uhr von der Seminarkirche aus in Posen statt. Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Am 27. d. Mts., Abends 10 Uhr, entschlief nach längerm Leiden unsere innigstgeliebte Tochter **Jenny,** was wir Freunden und Verwandten tiefbetrübten Herzens hierdurch anzeigen.

Lehrer **S. Lewyson** und Frau.

Am zweiten Feiertage, 11 Uhr Morgens, entschlief sanft zu einem besseren Leben unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verw. Frau Oberamtmann **Krieger,** im 71. Lebensjahr.

Tiefbetrübt zeigen wir dies allen unseren Verwandten nnd Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit an.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 11 Uhr vom Trauerhause: Rosengartenstr. 65, aus statt.

Allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Posener Landwehrverein, der Schützengilde und dem Schlossergewerk, welche bei der Beerdigung unseres Gatten und Vaters demselben die letzte Ehre erwiesen haben, hierdurch unseren innigsten Dank.

Posen, den 30. December 1872.

Pauline Heinisch
und Kinder.

Stadt-Theater.

Mittwoch, 1. Januar 1873: **Der Waffenschmied.**

Saison-Theater.

Mittwoch, 1. Januar 1873: (Neu.) **Die Arbeiter. — Er schläft. — Liesel's Hochzeitstag.**

Donnerstag, 2. Januar 1873: **Das Turnier zu Kronstein.**

Volksgarten-Theater.

Heute Montag: **Der böse Geist Lumpacivagabundus.**

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Dienstag, 31. December.

Nach der Theater-Vorstellung.

Großer

Sylvester-Ball.

Beginn halb 11 Uhr.

Entrée an der Kasse: Herren 1 Thlr. Damen 20 Sgr.

Billets für Herren a 25 Sgr., für Damen a 15 Sgr. sind vorher im Locale zu haben.

Masken und Dominos ebenfalls im Locale.

Ein guter Polis. Stutzflügel ist zu verk. Kanonenplatz 6, 3 Tr. links.

Hôtel de Saxe.

Dienstag 31. December 1872.

Grosser Maskenball.

Anfang 9 Uhr.

12 Uhr: Großer **Maskenzug und italienische Fackelpolonaise.**

Das Nähere die Zettel.

Emil Kawecki.

Von Neujahr ab eröffne ich für Anfänger den **Tanzunterricht.** Anmeldungen nehme ich in den Mittagsstunden von 12—2 entgegen ***Rochacki,*** Tanzleh. (Hotel de Wienne).

Heute Montag **Eisbeine** bei **R. Jone** (vorm. **F. W. Dorn**), Markt 31.

Heute Abend **frische Wurst** bei **Wm. A Schulze,** Breslauerstr. 34.

Morgen Abend **Eisbeine** bei **A. Romanowski,** St. Martin 69.

Kaplan's Restauration.
Morgen, den 31. d., Flakis.

Eisbeine morgen Dienstag zum Sylvester-Abend; demnächst jeden Dienstag **Eisbeine** bei ***Volkmann,*** Jesuitenstr. 11.

⚘ Gesuch. ⚘
Einen jungen Mann, der geneigt ist den Unterricht in der italienischen Buchführung zu ertheilen, wird anständ. Honorar geboten. P. T. St. Alte 15, 2 Tr.

Ein anständiges, anspruchsloses Mädchen, das deutsch und polnisch spricht, in Handarbeit und Wirthschaft erfahren, wird in einer kleinen Familie zur Stütze und Gesellschaft der Hausfrau gesucht. Meldungen werden erbeten N. N. Buk poste rest.

Ein Lehrling findet sofort Stellung bei W. Klaug Friedrichstr. 33.

[illegible] ...ann mit den nö... [illegible] bald als Ge... eintreten. ... 5 Thlr.
[illegible] Pohlmann.

Ein tüchtiger Hofschmied wird z. 1. April 1873 ges. Chludowo im Dezember.
W. von Treskow.

Börsen-Telegramme.

gegenwärtige Geldknappheit ist Lage und [illegible] und zeigt Symptome, die nicht so leicht zu nehmen sind und die sich überhaupt nicht unschädlich werden machen lassen. Das Uebel ist, so gern man sich auch der Erkenntniß desselben verschließen möchte: Geldknappheit. Wir meinen hierbei nicht die sonst so oft angezogene Geldknappheit an der Börse, die stets nur momentan auftritt und die gegenwärtig bei uns gehoben scheint, sondern wir meinen die Geldknappheit, die die Banken und Kassen veranlaßt, neue Einzahlungen auszuschreiben und die den Aktionär zwingt, sich eines Theils seiner Effekten zu entledigen, um jene Anforderungen leisten zu können. Hierin liegt die Gefahr für den gesammten Verkehr, hierin liegt nicht unerheblicher Verlust für den Einzelnen. Und werfen wir die Frage auf, weshalb die Banken zu neuen Einzahlungen schreiten, so finden wir als Grund ebenfalls die eiserne Nothwendigkeit, ja in vielen Fällen dürfte es schon der Trieb der Selbsterhaltung sein. Die Ausdehnung der Geschäfte ist lange nicht so bedeutend, um gerade jetzt neue Geldmittel zu fordern, wohl aber sind die Schränke voll Effekten, die nicht mehr vom Publikum aufgenommen werden und die eben so wenig unter den jetzigen Umständen an der Börse realisirbar sind. — Es hat auch seine großen Schwierigkeiten, das große Kapital dauernd rentiren zu lassen, ohne es in gefährlicher Weise zu immobilisiren oder gar aufs Spiel zu setzen und diese Klippen glücklich zu umschiffen erfordert eine große Gewandtheit und Kunst und nicht alle Bankdirektoren mögen diese Eigenschaften in sich vereinen. Wenn nun trotzdem die Banken ihr Kapital erhöhen und Einzahlungen fordern, sich also für die augenblickliche Zeit eine bedeutende Last aufbürden und der Schwierigkeit, eine entsprechende Rente zu erzielen, trotzen, so darf man wohl fragen, ob dies ein Zeichen von Kraft oder Schwäche ist. Wir glauben das Letztere. Die Banken suchen neues Kapital, weil sie mit dem alten festsitzen, und es sind ihnen die Flügel für jedes neue Geschäft gebunden, wenn sie nicht neues Kapital bekommen. Möglich ist es allerdings, daß die bis jetzt für Januar bevor[stehenden Einzahlun]gen auch noch geleistet werden, ohne den Markt zu sehr [illegible] der fällige Januarkupon bringt ganz erhebliche Beträge [illegible] lauf; aber eine Heilung aller augenblicklichen Schäden [illegible] en, wenn die eingezahlten Beträge der französischen Kriegs- [illegible] kulation gesetzt werden. Was bis jetzt davon umgeht ist [illegible] kleiner Bruchtheil. Die jüngste französische Anleihe [illegible] Schuld an der jetzigen Bedrängniß des Geldmarktes; die [illegible] die darauf gezeichnet wurden, geschahen nur in der [illegible] die ersteren Einzahlungen sofort wieder dem Verkehr zu- [illegible] und von diesem Gesichtspunkte ließen sich auch die enor- [illegible] gewissermaßen rechtfertigen, die bei den Einzahlungen [illegible] Jetzt aber sind nach beiden Seiten harte Schläge ausge- [illegible] Reichsregierung eingezahlte Geld bleibt vorläufig offen, [illegible] den Verkehr verloren und den Finanzwechseln ist der [illegible] In Frankreich, dem zahlenden Lande, sehen wir daher [illegible] kennt die Gründerfreuden und Schmerzen, an denen [illegible] dorthin sammelt sich das Kapital zur Abtragung der [illegible] ein gewisser Kapitalstamm ist daher dort immer [illegible] reichen Produkten-Export Frankreichs, der schon für ge- [illegible] zwingt an Frankreich bedeutende Zahlungen zu leisten, [illegible] Kassenexport französischer Rente getreten. Alle die nach [illegible] Summen verschwinden vorläufig in Deutschland. Ehe [illegible] reform durchgeführt sein wird, ehe nicht die Unsummen [illegible] entnommen, zurückgegeben sein werden, werden sich auch [illegible] nicht ändern.

[illegible] Woche, die der Weihnachtsfeiertage wegen nur wenig Ge- [illegible] war die Stimmung der Börse leidlich fest und hielten sich [illegible] im Niveau stabil. Der Verkehr blieb aber sehr gering, [illegible] Festtage, anderen Theils aber auch die Liquidation die [illegible] laufenden Geschäfte ablenkte. Die Regulirung schien [illegible] wollen und nahm nur heute ein größeres Interesse in [illegible] Effekten, wie z. B. österr. Kreditaktien stellte sich ein [illegible] der um so weniger auf die Kursentwicklung ohne [illegible] das selbstständige, nicht durch den Ultimo bedingte Geschäft [illegible] sich verhielt. Ausländische Renten gewannen Beachtung. [illegible] Silberrente in sehr bedeutenden Beträgen zu stei- [illegible] Italiener beschließen die Woche unter größerem Angebot, [illegible] den ersten Tagen stark offerirt waren, besserten sich und [illegible] begehrt. Russ. Werthe gewannen an Festigkeit. Für [illegible] für Banken und Industriepapiere blieb die Stimmung [illegible] hielten sich unverändert, nur London und Petersburg [illegible] Leben.

Produkten-Börse.

[Amtlicher Produkten-Preisbericht vom 28 Dezbr.] [illegible] Kündigt 50,000 Liter Spiritus u. 1000 Ctr. Roggen. [illegible] matt, ordinär 11 12 mittel 12—3 fein 14—14½ [illegible] Kleesaat weiße fest, ordinär 12—14, mitt[el] [illegible] hochfein 20½—22 Rt. — Roggen (p. 1000 Kilo) [illegible]

Börse zu Posen
am 30. Dezbr. 1872.

Posener Marktbericht vom 30. Dezember 1872.

Posener Privat-Marktbericht vom 30. Dezember 1872.

feinste Waare über Notiz.

Neueste Depeschen.

Paris, 29. Dezember. Thiers ist gestern beim Verlassen des englischen Botschaftshotels ausgeglitten und hingefallen. Der Unfall blieb jedoch ohne nachtheilige Folgen, da Thiers schon heute seine gewohnte Beschäftigung wieder aufgenommen hat.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.